



Mitteilungen 2024
Heimatverein Coesfeld



Gesamtvorstand

Vorsitzende:	Edith Eckert-Richen	Berkelwiese 44 Coesfeld, Tel. 85653
Stellvertreter	Wolfgang Kraska	Katthagen 7 Coesfeld, Tel. 842365
Kassierer:	Christian Wermert	Lise-Meitner-Weg 21 Coesfeld, Tel. 847841
Schriftführer:	Torsten Peckedrath	Letter Str. 6 Coesfeld, Tel. 981015
Beisitzer:	Josef Degener	Drachterweg 7 Coesfeld, Tel. 71315
	Helga Möller	Im Nonnenkamp 21 Coesfeld, Tel. 2335

Leiter der Fachgruppen:

- **Geschichte und Museum:**

Christian Wermert	Lise-Meitner-Weg 21 Coesfeld, Tel. 847841
Anne Grütters	Sophie-Scholl-Weg 17 Coesfeld, Tel. 966550

- **Volkstums- und Mundartpflege:**

Josef Farwick	Hauptstr. 21 48720 Rosendahl, Tel. 02547-7664
---------------	---

Herausgeber: Heimatverein Coesfeld e.V., Schützenring 38, 48653 Coesfeld
www.heimatverein-coesfeld.de

Email: info@heimatverein-coesfeld.de

Bankverbindung: Sparkasse Westmünsterland,
IBAN: DE04401545300045000320, BIC: WELADE3WXXX

Ausgabe: Nr. 40, Juni 2024, Auflage: 500

Redaktion/Layout: Christian Wermert, Anne Grütters - Coesfeld

Foto Umschlag: Edith Eckert

LIEBE HEIMATFREUNDE,

Die Mitgliederversammlung haben wir terminiert,
die Vorbereitungen zum 100-jährigen Jubiläum
des Heimatvereins Coesfeld e.V. im Jahr 2024 laufen.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen und vor allen:

Bleibt gesund!

Eure
Edith Eckert-Richen

Coesfeld, im Mai 2024

E i n l a d u n g

Gemäß § 9 unserer Satzung lade ich hiermit zur
ordentlichen Mitgliederversammlung ein, die
voraussichtlich am

**Montag, den 19.08.2024
um 19:00 Uhr**

**im Kolpinghaus,
Coesfeld, Große Viehstraße 1,
stattfindet.**

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Totenehrung
3. Bericht der Vorsitzenden
4. Aussprache
5. Bericht des Kassierers
6. Entlastung des Kassierers und des Vorstandes
7. Neuwahl des Kassierers
8. Verschiedenes

Im Anschluss an die Versammlung ist ein Vortrag geplant
– die Details bitte der Tagespresse entnehmen –

Der Vorstand bittet um rege Teilnahme.

Mit freundlichen Grüßen
Heimatverein Coesfeld e.V.
Edith Eckert-Richen
Vorsitzende



Einige von unseren Heimatfreunden
sind durch den Tod abberufen worden:

Wir werden diesen Heimatfreunden
ein ehrendes Andenken
bewahren.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
EDITH ECKERT-RICHEN Bericht der Vorsitzenden 2024	1
DR. HENDRIK MARTIN LANGE Klimaschutz in Coesfeld konkret: Mülltrennung und Radfahren	8
DR. HENDRIK MARTIN LANGE 40 Jahre Kupferpassage: Shopping im Wandel der Zeit.....	17
DR. HENDRIK MARTIN LANGE Podcasts aus und für Coesfeld	24
HENDRIK MARTIN LANGE Kundgebung gegen rechts: 3000 Menschen auf dem Marktplatz.....	31
FRIEDHELM BECKER Der erste Tag in einer neuen Welt	45
RALF STORKS Exklusives und Seltenes im Pulverturm.....	65
FRIEDHELM BECKER, HARTMUT LEVERMANN UND GEORG VEIT Die Citadelle in neuem Licht (Teil II)	67

Bericht der Vorsitzenden 2024

Liebe Heimatfreunde,

eins, zwei, drei im Sauseschritt, es läuft die Zeit, wir laufen mit. Zitat von Wilhelm Busch.

Ja, rasant vergeht die Zeit. Seit 2003 ist der Pulverturm unser Domizil. Josef Vennes hatte 2002 mutig und weitsichtig den maroden Pulverturm von der Stadt mit dem Gartengelände übernommen, damit hatte der Coesfelder Heimatverein endlich ein eigenes Haus. Josef Vennes sorgte mit Tatendrang für die anstehenden Renovierungskosten. Wir, der heutige Heimatverein haben in den vergangenen 20 Jahren sein Werk erhalten und mit Freude würde Josef auf die geleistete, ehrenamtliche Arbeit vom Vorstand und vom Turm-Team blicken. In den 20 Jahren ist die Mitgliedschaft von Heimatverein gewachsen. Hans Benson konnte damals als 500. Mitglied begrüßt werden. Leider, leider ist die Zahl rückläufig. Bedingt durch den Zahn der Zeit haben wir viele Mitglieder durch Ableben verloren. Dadurch ist die Finanzdecke recht dünn geworden. Der jährliche Unterhalt des Turms, insbesondere die Energiekosten sind eine finanzielle Belastung. Wir brauchen dringend neue Mitglieder, nicht nur aktive, auch passive.



Im Dezember 1924 wurde der Heimatverein gegründet. Ende 2024 ist das 100-jährige Jubiläum zu feiern. Rüsten wir uns für ein Jubeljahr 2025. Liebe Heimatfreunde, wir schaffen das, packen wir es an. Der Heimatverein soll doch weiterhin eine gute Visitenkarte bleiben.

Als Vorbild möchte ich im Pulverturmgarten die Christrose nennen. Wir bestaunen die reinen, weißen Blüten in der Winterzeit. Welche Kraft hat diese Pflanze, auch in der Kälte, sich so zu behaupten? Sammeln wir auch in der warmen Sommerzeit Kraft für die frostigen Aufgaben. Die Christrose lehrt uns das.

Als festes Ritual, wie in den vorherigen Jahren auch, haben wir das Jahr 2023 am ersten Sonntag im neuen Jahr im Pulverturm mit dem Neujahrstreff eröffnet. Von 11.00 Uhr – 17.00 Uhr kamen nur wenige Besucher, um bei Punsch, Spekulatius mit Butter und Schwarzbrot das neue Jahr zu begrüßen.



Im Februar hatten wir durch den Karneval ein volles Haus. Wir konnten die neuen Regenten von der Die-La-Hei begrüßen und die obligatorischen Orden verleihen.

Es war ein stimmungsvoller, fröhlicher Nachmittag. Bei diesen Treffen müssten die Räume vom Pulverturm größer sein und ohne Treppe. Bedingt durch die Corona-Nachwehen, hatte das Turm-Team keine auswärtigen Räumlichkeiten angemietet. Es war ein Risiko, mit ungewissen Besucherzahlen zu planen und im Gegenzug kostendeckend zu feiern.

In einem laufenden Geschäftsjahr sind auch immer Einladungen und Besprechungen zu besuchen. Die Stadt hatte eine Anfrage an den Heimatverein gestellt, zwecks der vor Jahren aufgestellten Bänke, deren Standort und den Zustand zu prüfen. Leider hat der Zahn der Zeit und der Vandalismus gewütet. Je zwei Bänke auf dem Hünsberg und am oberen Weg in Nord-West wurden gestohlen. Am Heidensee, Kamphuesweg, Friedhof Goxel, Hof Schulte-Hyink, sind die Bänke noch brauchbar vorhanden. Der Heimatverein kann keine neuen Bänke aufstellen, es fehlen die finanziellen Mittel und die Motivation. So ist die Stadt selbst in die Pflicht genommen.

Beim jährlichen Eieressen mit den Frühlingslieder-Singen nach Ostern konnten die Heimatfreunde und Gäste die aufwendige Neugestaltung bewundern. Das Bild zeigt den Schrank aus dem Besitz der Eltern von Natz-Thier.



Was wäre der Heimat-Verein ohne das fleißige Turm-Team, die Helfer und die Sponsoren? Alle tragen mit ihrem Einsatz und Idealismus den Heimat-Verein. Ein dickes Dankeschön und die Bitte: Bleibt dem Heimat-Verein treu.

Bei dem Senioren-Nachmittag der Pfingstwoche in der Promenade präsentierte der Heimat-Verein die Kinderwagen-Parade. Die Wagen um 1900, 1940, 1970 waren ein Hingucker und weckten viele Erinnerungen aus alten vergangenen Zeiten. Der Jahresablauf war auch mit den Radtouren jeden letzten Samstag im Monat ausgefüllt. Ortskundiges Planen von Margret und Manfred Feldkamp, Margret Hölker und Ursel Flinkert, sie haben dankeswert Ziele und Treffen ausgesucht. Eine tolle Bereicherung war die Einladung vom Coesfelder Angelverein in Empte.

Die Angelfreunde leisten ja am Kalki große, vorbildliche Vereinsarbeit. Wir waren gerne Gäste.

Für einen sehr fleißigen Arbeitseinsatz möchte ich mich auch bei Hubert Heiliger bedanken. Er hat an der Gartenmauer am Turm einen Stauraum geschaffen. Lange geplant, um eine Möglichkeit zu finden, Sackkarre, Schlauchwagen, Bänke und mehr über den Winter einzulagern.



Mit seinem eigenen Hochdruckreiniger wurde die Eingangstreppe gereinigt. Apfelbaum und Efeuwand hat er fachmännisch beschnitten und alles Grün auch entsorgt. So wurden für den Heimat-Verein dankenswert Kosten gespart. Der Garten am Pulverturm hatte zu jeder Jahreszeit seinen Reiz und Pflegebedarf.



Der Pulverturm war in den vergangenen Jahren oft ein Ziel für Gruppen. Wir haben deutlich gemerkt, dass die Pandemie viele Treffen ausgebremst hat. Zu spüren war es auch bei dem geplanten Klotschenball im Oktober im Brauhaus. Mit großem Bedauern musste er wegen fehlender Mindestteilnehmerzahl storniert werden.

Für den Berkeltag am 27.08.2023 in Zythpen hat der Heimat-Verein anteilige Buskosten mitgetragen. Präsent war der Leineweber in Tracht und das Turm-Team verteilte kleine Fläschchen mit Ochsenblut, so wurde der Heimat-Verein vertreten. 2024 wird Billerbeck als gastgebende Stadt den Berkeltag durchführen.

Wie bei allen Ursula-Märkten, die im Oktober stattfinden, war der Heimat-Verein aktiv dabei und verteilte aus dem Bollerwagen an die Besucher Äpfel.



Etliche Sagenabende hatten damals Josef Vennes und Erika Benson im Pulverturm gehalten. Diese Tradition setzten Valentin Merschhemke, Marion Busemann-Holters, Musiker Hans Noster in den letzten Leseabenden in der Stadtbücherei bei einer großen Besucherzahl fort. Nach allgemeinem, begeistertem Interesse wurde im Dezember eine adventliche Lesung auch in den Räumen der Stadtbücherei angeboten. Der Heimatverein bedankt sich herzlich bei den Akteuren und für die Gastfreundschaft der Stadtbücherei und wünscht sich weiterhin gute Zusammenarbeit und Erfolg.



Alle Jahre wieder strahlte der geschmückte Pulverturm mit den Lichterketten in der Vorweihnachtszeit. Viele Besucher bestaunten die außen aufgestellte Krippe in der Adventszeit, dekoriert mit wetterfesten Figuren und in einer Badewanne hergerichtet.



Bei den adventlichen Treffen am Pulverturm wurden die Besucher vom Turm-Team mit Punsch und Suppe zum Selbstkostenpreis bewirtet. Die Schnee-Frauen kündigten einen hohen



Gast an. Die Überraschung war gelungen, als Väterchen Frost in Begleitung der Schneekönigin die Heimatfreunde besuchte. Es wurden kleine Fläschchen mit Frostschutz-Mittel und Eiskonfekt verteilt. Mit musikalischer Untermalung auf dem Akkordeon, gespielt von Meinolf Schwarzer, klang dieser gelungene Abend im Pulverturm und im ausgeräumten Schöppken aus.

Ja und jetzt wurde der letzte Arbeitseinsatz geleistet, alles musste winterfest eingelagert werden. Der Pulverturm ging bis zum 1. Samstag 2024 in den Winterschlaf. So kann der Heimatverein wieder auf ein erfolgreiches Jahr 2023 zurückblicken. Einige neue Mitglieder haben auch dazu beigetragen. Der Vorstand bedankt sich herzlich für jegliche Unterstützung und hofft weiterhin die gemeinsamen Aufgaben zum Wohle unserer Heimatstadt zu bearbeiten.

Mit herzlichen Grüßen schließe ich meinen Jahresrückblick.

Eure I. Vorsitzende

Edith Eckert-Richen



Klimaschutz in Coesfeld konkret: Mülltrennung und Radfahren

In den Jahren 2022 und 2023 habe ich in Absprache mit der Klimaschutzmanagerin Johanna von Oy didaktische Handreichungen für Lehrerinnen und Lehrer erstellt, die die Stadt Coesfeld auf ihren Internetseiten veröffentlicht hat. Die beiden PDF-Dateien kann man immer noch im Internet abrufen:

- Mülltrennung – eine didaktische Handreichung für Coesfelder Schulen (<https://nwbib.de/99371774802706441>).
- Radfahren als Unterrichtsthema. Neue Ideen für die Sekundarstufe I und II. (<https://nwbib.de/99372429177806441>).



Damit Müll jetzt noch besser getrennt werden kann, wurden für die städtischen Gebäude zusätzliche Gefäße beschafft. Für die Schulen hat Dr. Hendrik Lange (l.) in Kooperation mit dem Klimaschutzteam der Stadt Unterrichtsmaterial entwickelt. Mit im Bild: (Mitte) Pia Hommel vom Zentralen Gebäudemanagement und Klimaschutzmanagerin Johanna von Oy (rechts). Foto: Stadt Coesfeld.

In erster Linie sind natürlich engagierte Lehrerinnen und Lehrer als Zielgruppe angesprochen, aber Klimaschutz geht alle Generationen an. Mülltrennung ist nicht nur wichtig in der Schule, sondern auch zu Hause. Ein angemessenes Verhalten von jedem einzelnen würde ebenfalls dafür sorgen, dass der öffentliche Stadtraum und die Landschaft nicht verschandelt werden. Und auch das zweite Thema „Radfahren“ hat nicht nur eine Bedeutung für den einzelnen Menschen und seinen ökologischen Fußabdruck, sondern auch für uns als Gesellschaft insgesamt. Wie lange diskutiert die Stadtgesellschaft schon über „Mobilitäts-Konzepte“?

Im Folgenden erfolgt nun eine kurze Vorstellung der beiden Handreichungen. Für Geschichtsinteressierte sind besonders die Ausführungen und Fotos dienlich, die ich mit großer Unterstützung von Stadtarchivar Norbert Damberg zusammenstellen konnte. Dabei wird auch ersichtlich, welche Aspekte noch von Schülergruppen, Studenten oder Hobbyhistorikern aufgearbeitet werden könnten. Gerade das Thema „Radfahren“ ist sehr facettenreich und kann auch generationsverbindend behandelt werden. Welche Rolle spielte das Fahrrad früher? Wie sieht es heute aus?

Im Vorwort heißt es: „Die Stadt Coesfeld spricht sich explizit für ein nachhaltiges und umweltfreundliches Handeln in städtischen Einrichtungen aber auch darüber hinaus aus. Aus diesem Grund wird/wurde zum 01. Januar 2023 die Trennung der vier Abfallfraktionen Papier, Gelber Sack, Bio- sowie Restabfall in den städtischen Gebäuden eingeführt. Eine sortenreine Trennung ermöglicht das Recycling von Wertstoffen sowie die Erzeugung von Energie und die Herstellung von organischem Dünger. Diese Vorgehensweise im Umgang mit



Reststoffen ist elementar, um die Kreislaufwirtschaft zu stärken und dadurch eine ressourceneffiziente Wirtschaft zu formen, die innerhalb der ökologischen Grenzen agiert. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass zwischen dem Bildungsstand und der Menge des produzierten Abfalls ein Zusammenhang besteht. Je mehr Menschen also lernen wie wichtig Müllvermeidung und Mülltrennung sind, desto besser für die Gesellschaft. Aus diesem Grunde hat die Stadt Coesfeld mit dem Coesfelder Dr. Hendrik Lange diese kleine didaktische Handreichung entwickelt. Sie richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und Jahrgangsstufen. Die drei Bausteine '1. Wahrnehmen, Entdecken und Sensibilisieren', '2. Wissensvermittlung / Arbeit im Unterricht' sowie '3. Weiterarbeit, Handeln, Challenge' bieten eine Fülle an Anregungen und Impulsen für die unterschiedlichsten Unterrichtsfächer und Phasen der thematischen Auseinandersetzung.“

Kurze Geschichte der Mülltrennung in Deutschland

Bis ins 19. Jahrhundert wurden die Abfälle einfach auf die Straße oder auf den Misthaufen hinter dem Haus gekippt.

1884: Hauseigentümer in Paris werden verpflichtet, drei Mülltonnen vor ihrem Haus aufzustellen. In die erste kommen Lumpen und Papier, in die zweite werden kompostierbare Abfälle geworfen. Glas, Porzellan und Austernschalen gehören von diesem Tag an in die dritte Tonne. Noch heute heißt der Mülleimer auf Französisch „Poubelle“, nach dem leitenden Beamten Eugène-René Poubelle, dem Erfinder der Mülltrennung.

Im Jahre 1895 erlässt der damalige Berliner Polizeipräsident die Anordnung, Haus- und Wirtschaftsabfall nur noch in undurchlässigen Behältern zu transportieren.

Auf dem Land wurden Abfälle bis weit ins 20. Jahrhundert hinein meist wiederverwertet - und insbesondere Küchenabfälle landeten als Schweinefutter im Stall.

Um 1900 begann die systematische Müllentsorgung in den großen deutschen Städten. Der Abfall wurde entweder auf Deponien gebracht oder verbrannt. Mehr als 65.000 Deponien gab es bis in die 1970er Jahre hinein in ganz Deutschland.

Pferdefuhrwerke holen den Abfall ab. Ab den 1960er-Jahren kamen nach und nach motorisierte Fahrzeuge zum Einsatz.

Mit dem sogenannten „Wirtschaftswunder“ der 1950er-Jahre entsteht die Konsumgesellschaft. Die Menschen kaufen immer mehr Produkte und produzieren stetig mehr Müll.

In Deutschland wurde 1972 mit dem Gesetz über die Beseitigung von Abfall (Abfallbeseitigungsgesetz) die erste bundeseinheitliche Regelung des Abfallrechts geschaffen.

Ende der 1970er Jahre wurden in Deutschland erstmals Altglascontainer aufgestellt. Seitdem wird Altglas zwischen Weiß-, Braun- und Grünglas getrennt.

Mitte der 1980er Jahre kamen die ersten Altpapiercontainer hinzu und das Thema Recycling ist von da an in aller Munde.

Der Grüne Punkt wurde 1990 gegründet. Er ist auf Verpackungen zu finden, die in die gelbe Tonne, den Glascontainer oder die Papiertonne gehören. Er zeigt, dass der Hersteller sich an die Regelungen der Verpackungsordnung hält.

Im Jahre 1991 beschließt die Bundesregierung die deutsche Verpackungsverordnung. Sie verpflichtet die deutsche Wirtschaft, Verpackungen zurückzunehmen und bei deren Entsorgung mitzuwirken und so der Wegwerfgesellschaft entgegenzuwirken.

Die damalige Bundesumweltministerin Angela Merkel (CDU) war im Jahre 1996 maßgeblich an der Einführung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes beteiligt. Ziel sind Abfallreduzierung und Schonung natürlicher Ressourcen.

2001 wird das Dosenpfand eingeführt. Ziel ist die Minimierung des ökologischen Schadens durch Verwertung der Dosen.

Seit 2015 müssen Bioabfälle sowie Papier-, Metall-, Kunststoff- und Glasabfälle getrennt gesammelt werden. Der Umweltschutz durch Wiederverwertung steht dabei im Fokus. Das Ziel: Bis zum Jahr 2020 sollen 65 Prozent aller Siedlungsabfälle recycelt und 70 Prozent aller Bau- und Abbruchabfälle stofflich verwertet werden.

Zum 1. Januar 2019 wurde die Verpackungsverordnung vom Verpackungsgesetz abgelöst. Hauptziel des neuen Verpackungsgesetzes besteht darin, wesentlich mehr Abfälle aus privaten Haushalten zu recyceln.

Der Umgang mit dem Müll in der Coesfelder Geschichte

Der Themenkomplex bietet eine gute Grundlage für Fach- bzw. Projektarbeiten. Im Stadtarchiv Coesfeld (<https://stadtarchiv.coesfeld.de/home>) gibt es zahlreiche Akten, die sich mit dem Thema beschäftigen. Hier ein kleiner Auszug aus möglichen Aspekten:

- Ab 18. Jahrhundert: Entsorgung von protoindustriellen Abfällen (Gerbereiabfälle)
- Ab 19. Jahrhundert: Verschmutzung der Berkel durch die Papier- und Textilherstellung
- Rieselfelder in Flamschen
- Kanalisation
- Ab 1936: Gebührenordnung der Müllabfuhr
- 1951: Erweiterung der Müllabfuhr durch Einbeziehung der Friedhofsallee, des Oldendorperweges, des Haugen Kamp von der Reinigungstraße bis zu dem Punkt, der vom Stadtbauamt festgelegt wird einschl. der noch nicht benannten Straßen im Zuge der Volkswohnungen, Wahrkamp und Hexenweg
- 1955: staubfreie Müllabfuhr
- 1955 – 1978: zeitweiser Unterhalt von zwei Müllwagen
- ab 1962: Sperrmüll von Gewerbebetrieben
- 1964: Genehmigungen der Deponie Höven, wilde Müllkippen, Einrichtung einer Müllkippe in Gaupel
- 1966: Städtische Müllkippe bei Kuhfuß
- (u.a.) 1972: Anschaffung von Müllfahrzeugen
- 1978: erstmals wurde im Rat das Thema Glascontainer behandelt
- 2002: Bürgerinitiative gegen die flächendeckende Einführung der blauen Tonne [Papiersammlung wurde vorher von katholischen Vereinen betrieben]

Aus Gründen des Klimaschutzes und der Gesundheitsprävention sollte das Fahrradfahren aktiv gefördert werden. Ein guter Ansatz im Rahmen der Aktion „STADTRADELN“ ist das Projekt „Schulradeln“ (<https://www.stadtradeln.de/schulradeln-nrw>). Radfahren spart nicht nur Kohlendioxid (CO²) ein und ist eine realistische Maßnahme gegen den

Klimawandel, sondern zugleich auch sehr wichtig, um die eigene Gesundheit zu verbessern und z.B. Übergewicht zu reduzieren. Immer mehr Kinder und Jugendliche leiden unter einem Bewegungsmangel, auch durch stetig steigende Bildschirmzeiten und Nutzung von digitalen Medien. Es ist eine Aufgabe der gesamten Gesellschaft, das Mobilitätsverhalten nachhaltig zu ändern. Diese Änderung wird auch wieder unserer Gesellschaft zugutekommen und unser Gesundheitssystem entlasten. Zur Verkehrssicherheit gibt

es in den Schulen schon viele bewährte Projekte, allerdings kann man den Komplex „Mobilität“ auch noch aus vielen anderen Perspektiven sinnvoll thematisieren. Aus diesem Grunde hat die Stadt Coesfeld mit dem Coesfelder Lehrer Dr. Hendrik Lange diese kleine didaktische Handreichung entwickelt. Sie richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen und Jahrgangsstufen der Sekundarstufe I und II. Die drei Bausteine „1. Wahrnehmen, Sensibilisieren und Beobachten“, „2. Arbeit im Unterricht“ sowie „3. Weiterarbeit und Handeln“ bieten eine Fülle an Anregungen und Impulsen für die unterschiedlichsten Fächer und Phasen der thematischen Auseinandersetzung.

Im Jahr 2015 hat die Weltgemeinschaft die Agenda 2030 verabschiedet. Die Agenda ist ein Fahrplan für die Zukunft. Mit der Agenda 2030 will die Weltgemeinschaft weltweit ein menschenwürdiges Leben ermöglichen und dabei gleichsam die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft bewahren. Dies umfasst ökonomische, ökologische und soziale Aspekte. Alle Staaten sind aufgefordert, ihr Tun und Handeln danach auszurichten. Deutschland hat sich bereits früh zu einer ambitionierten Umsetzung



Hendrik M. Lange

Radfahren als Unterrichtsthema.
Neue Ideen für die Sekundarstufe I und II



3 GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN



11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



Coesfeld 2023

bekannt.¹ Die Aktion „Schulradeln“ kann man primär drei Ziele für nachhaltige Entwicklung zuordnen:

So kann man mit dem Radfahren wichtige Ziele erreichen und gerade dem Bewegungsmangel begegnen:

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt Kindern und Jugendlichen täglich mindestens 60 Minuten körperliche Aktivität in moderater bis hoher Intensität. Nationale Bewegungsempfehlungen gehen sogar einen Schritt weiter und empfehlen ab dem Grundschulalter eine tägliche Bewegungszeit von mindestens 90 Minuten. Körperliche Aktivität wirkt sich positiv auf die körperliche, psychosoziale und geistige Gesundheit aus. Bewegung, Spiel und Sport können einen wichtigen Beitrag zur sozioemotionalen Persönlichkeitsentwicklung leisten.

Gleichzeitig ist bekannt, dass Kinder und Jugendliche, die sich viel bewegen, auch später als Erwachsene und im Seniorenalter häufiger körperlich aktiv sind. Sie können dadurch über ihre gesamte Lebensspanne hinweg von den positiven Wirkungen körperlicher Aktivität profitieren. Außerdem können gemeinsame sportliche Aktivitäten ein Zugehörigkeitsgefühl vermitteln sowie Menschen unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft sowie unterschiedlichen Alters zusammenführen.

Zudem stärkt regelmäßige körperliche Aktivität das Atemsystem sowie das Immunsystem.

Etablierung eines bewegungsfreundlichen Schulklimas. Ein aktiver Schulweg stellt eine einfache Möglichkeit zur Förderung von Bewegung dar. Der Schulweg sollte zu Fuß oder ggf. mit dem Roller oder Fahrrad zurückgelegt werden.

Diese Handreichung orientiert sich an diesen Zielen der nachhaltigen Entwicklung und zeigt einen Projekt-Kreislauf auf, den man variabel und flexibel in verschiedenen Jahrgangsstufen, Schulformen und Unterrichtsarrangements einbauen kann. Die einzelnen Phasen und Impulse sind sehr gut mit den Aktionswochen kombinierbar, sind aber auch eigenständig umsetzbar. Phase I: Wahrnehmen, Sensibilisieren und Beobachten, Phase II: Arbeit im Unterricht: Das Fahrrad als Thema in verschiedenen Fächern, Phase III: Weiterarbeit und Handeln.

Geschichte vor Ort: Die Anfänge der Radfahrer-Vereine und des Radsports in Coesfeld

Im 19. Jahrhundert organisierten sich die Menschen in Deutschland in Vereinen, wie wir sie heute kennen. Der erste „Sport“-Verein in Coesfeld war 1885 der „Radfahrer-Verein Coesfeld“, noch vor dem Turnverein von 1896, von Fußballvereinen ganz zu schweigen. Im Vergleich zum Turnen war der Sport bis zum Ersten Weltkrieg (1914) eine exklusive Beschäftigung und Ausdruck eines modernen Lebensstils für jüngere Angehörige der gehobenen Gesellschaftsschichten. Der Zweck des Zusammenschlusses war auch geselliger Art, für die ersten Jahre lassen sich jedoch sportliche Ambitionen nicht absprechen. Sie zeigten sich insbesondere in den Radrennen, an denen die Mitglieder mit ihren Hochrädern teilnahmen. Seit 1897 gab es einen zweiten Verein, den „Radfahrer-Verein Pfeil Coesfeld“. Beide Vereine lösten sich 1903/04 auf. Über die Geschichte des 1911 gegründeten Arbeiterradfahrerbundes ist wenig bekannt. Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) lebte der Radsport ab 1926 wieder auf. Im Sommer 1926 wurde der „Rennklub 1926 Coesfeld“ gegründet, der sich dem Deutschen Radfahrerbund anschloss. 1926 veranstaltete der Verein die „Baumberge-Fahrt“, 1927 die Wettfahrt „Durchs Münsterland“. Weitere Rennveranstaltungen, die Teilnahme an Kämpfen in der Halle Münsterland und ein größeres Geschicklichkeitsfahren in Coesfeld bewiesen die Lebensfähigkeit und Tatkraft des Vereins. Die Weltwirtschaftskrise führte aber auch in Coesfeld und Umgebung dazu, dass Sportvereine ihre Tätigkeit reduzierten und teilweise ganz einstellten. So fand der Rennklub 1929 auch kein sportliches Betätigungsfeld mehr, in den nächsten Jahren trafen sich aber noch die Mitglieder zu geselligen Runden. Am 19. September 1931 berichtete die Allgemeine Zeitung aber noch über ein Straßenrennen in Gescher. Nach mehrjähriger Pause veranstaltete der Gescheraner Radfahrerverein „Wanderlust“ am vergangenen Sonntag aus Anlass seines diesjährigen Stiftungsfestes wiederum ein großes Straßenrennen, auf welchem 5mal die Strecke Gescher – Tungerloh-Capellen – Coesfeld – Klye – Gescher zu durchfahren war.



Fahrradverein Coesfeld, 1897/1898; Fotograf: unbekannt. Stadtarchiv Coesfeld: C 07.01 Allgemeine Fotosammlung, Nr. 4186.



Kronenfest der Hengtenachbarschaft, 1971; Fotograf: unbekannt. Stadtarchiv Coesfeld: COE VIII 08.09.

HENDRIK MARTIN LANGE

40 Jahre Kupferpassage: Shopping im Wandel der Zeit

Im Juni 1983 begannen die Bauarbeiten für das Einkaufszentrum „Kupferpassage“ auf dem Gelände des ehemaligen Gymnasiums Nepomucenums, das in den Neubau im Schulzentrum umgezogen war, im Herzen der Coesfelder Innenstadt. Schon im Oktober 1984 wurde die „Kupferpassage“ fertiggestellt.

Der Name leitet sich ab von der Lage an der Kupferstraße. Dank Erwin Dickhoff wissen wir, dass dies ein sogenannter „gewachsener“ Straßename ist, dessen genaues Alter nicht bekannt ist. Ursprünglich hieß die Straße Lembecker – dann Kopperstraße und geht damit jeweils auf hier wohnende Familien zurück. Aus der Kopperstraße wurde dann irgendwann im 19. Jahrhundert in der hochdeutschen Schreibweise die uns bekannte „Kupferstraße“. Manfred Fellerhoff schrieb im Jahrbuch 1984 des Kreises Coesfeld einen kurzen Beitrag mit der Überschrift „Einzelhandels-galerie 'Kupferpassage' eröffnet“ (S. 41f.). Er schreibt u. a.: „34 Einzelhandels-geschäfte fügen sich, aufgereiht längs einer überdachten Passage wie an einer Glaskette, zu einem Verkaufsverbund einem Dach. (...) Der örtliche Handel, wohl einig in der Meinung, daß nur ein Gelingen des Vorhabens der Kreisstadt zugute kommt, beteiligt sich bei der Geschäftsaufteilung mit fast der Hälfte der Läden. Sorgsam hat man sich um einen guten 'Branchenmix' bemüht, intensiv um passende Nachbarschaften mit Niveau verhandelt, um schließlich die 3.900 qm Ladenfläche auch fachgerecht zu besetzen. Zweifel, ob es gelingen könne, ein solches Großprojekt zu errichten und dauerhaft zu betreiben, hat es genug gegeben – es gibt sie wohl auch weiterhin. (...) Der Investor, die Baufirma Heine Bau-KG, Oberhausen, hat mit 32,5 Mio. DM Finanzierungsvolumen zur Erstellung des funktionsfähigen Baukörpers den grundlegenden Anfang gemacht. (...) Architekt Ingenhoven, Neuss (...) Mit 154 Stellflächen in einer Tiefgarage unterhalb der Geschäftsetage sind die erforderlichen Parkplätze auf eigenem Grundstück geschaffen.“

Bis heute prägt die Kupferpassage mit einer Grundfläche von 5.000 qm die Innenstadt und sie dürfte in Coesfeld und der Region allgemein bekannt sein. Die Ärzteversorgung Münster hatte sie 1984 gekauft, seit 2020 ist sie im Besitz der ERW Immobilien AG aus Hamburg. Das

Unternehmen beschreibt sich selbst wie folgt: „Die ERWE Immobilien AG konzentriert sich auf die Entwicklung und den nachhaltigen Aufbau eines Bestands von ertragsstarken innerstädtischen Immobilien in 'A'-Lagen von Klein- und Mittelstädten. Die Gesellschaft ist spezialisiert auf die Revitalisierung von Objekten, in denen Mischkonzepte für neue Nutzergruppen entwickelt und durch entsprechende bauliche Anpassungen und Modernisierungen umgesetzt werden. Hierzu gehören Büro- und Hotelnutzungen sowie Wohnimmobilien und innerstädtischer Einzelhandel“ (<https://www.erwe-ag.com/unternehmen>).

Und so heißt es auf ihrer Homepage weiter: „Coesfeld profitiert von einem großzügigen Einzugsgebiet, das sich durch die Schnittstelle der Bundesstraßen B474 und B525 sowie direkter regionaler Zugverbindungen nach Münster und Enschede (Niederlande) ergibt. Mit über 2.000 Unternehmen verfügt die Stadt über einen gesunden Branchenmix mit positivem Pendlersaldo.

Bei einer kleinteiligen Struktur des Coesfelder Einzelhandels besitzt die Kupferpassage ein Alleinstellungsmerkmal als einzige Einkaufspassage der Stadt.

Die Kupferpassage befindet sich im Zentrum von Coesfeld, direkt an der Fußgängerzone. Sie bietet 13 Fachgeschäfte und verfügt über 160 PKW-Stellplätze. Die gemischt genutzte Immobilie verfügt über eine vermietbare Fläche von knapp 16.000 qm, wovon 47 % auf Einzelhandel, 27 % auf Parkraum (der von ERWE selbst betrieben wird) und 19% auf Wohnungen entfallen.

Erworben von ERWE im März 2020, befindet sich die Kupferpassage in einem sehr guten Zustand und ist langfristig an Qualitätsmieter wie H&M, Talia [sic!] und dm-drogerie markt vermietet. Mit einem Vermietungsstand von aktuell 97% ist fast eine Vollvermietung erreicht.

Nach einem Gesamtinvestment von 20 Mio. € wird ERWE die Immobilie in den kommenden Jahren sukzessive weiter optimieren.“ (<https://www.erwe-ag.com/immobilien/kupferpassage-coesfeld>).

Klar ist: die Kupferpassage hat im Laufe der letzten vier Jahrzehnte große Veränderungen erfahren. Von 34 Einzelhandelsgeschäften kann schon seit Jahren nicht mehr die Rede sein, aktuell sind 11 Geschäfte vertreten. Regelmäßig wird also umgebaut, so verändert sich das Erscheinungsbild der Passage.

Im Buch „Coesfelder Spurensuche. Geschichten und Bilder aus Coesfeld“, das der Stadtanzeiger 1997 herausbrachte, findet man auf Seite 73 eine Anzeige, mit allen damaligen 30 Geschäften der Kupferpassage. Unter den Slogans: „Coesfelds freundliche Fachgeschäfte in der Kupferpassage Coesfeld laden ein zum gemütlichen Einkaufsbummel. Das Herz der City“ versammelten sich nach der Anordnung der Anzeige:

1. Magnus Leder
2. Ernesting's family
3. Filati Fachgeschäft für Wolle und Handarbeit
4. Foto Jürgensen
5. Frisör Klier
6. Frottee-Studio
7. Trend:Z. Die Trendsetter von Kloster (Juwelier?)
8. Filou Kinder & Babymoden
9. Mister L Mann & Mode
10. Eiscafe San Marco
11. Kaiser's Lebensmittel-Supermarkt
12. Augenoptik Schoppe
13. Spielomat. Freizeit Center
14. Suthoffs brotzeit. Zum Essen nur das Beste
15. Kloster (Juwelier)
16. Modeladen. Mode für junge Leute
17. Takko ModeMarkt
18. Paper-Box Schreibwaren, Bürobedarf, Geschenkartikel
19. Robers (Schuhe)
20. Rulle (Fleischerei/Metzgerei)
21. Selection (Damenmode)
22. Tara M (Mode)
23. Vanessa (Damenmode)
24. Schallplattentruhe
25. Magnus Wäsche
26. Rulle. Obst, Gemüse, Feinkost
27. Textilpflege Harbring
28. rauchen+lesen Zeitschriften und Tabawaren
29. United Colors of Benetton (Damenmode)
30. Sparkasse

Zu Beginn des Jahres 2024 füllen folgende elf Geschäfte die Einkaufspassage (in alphabetischer Reihenfolge; vgl. <https://kupfer-passage.de/shopping/>):

- Ballone&Liebenswürdigkeiten (Geschenksartikel)
- dm-Drogeriemarkt: „Deutschlands führender Drogeriewarenhändler dm-drogerie markt wurde 1973 von Prof. Götz W. Werner in Karlsruhe gegründet. Der Einzelhändler ist heute Deutschlands umsatzstärkster Drogeriemarkt mit rund 41.000 Mitarbeitern. In den mehr als 2.000 dm-Märkten, die es deutschlandweit gibt, kaufen täglich mehr als 1,7 Millionen Kunden ein.“ (<https://kupfer-passage.de/shops/dm-drogerie-markt/>)
- D-sous (Wäsche): Das Wäschegeschäft gibt es hier seit dem Frühjahr 2003.
- H&M: Hennes & Mauritz ist ein schwedisches Textilhandelsunternehmen. Erling Persson reiste 1946 in die USA und kam mit der Idee zurück, günstige Kleidung anzubieten. Am 4. Oktober 1947 eröffnete er im schwedischen Västerås sein erstes „Hennes“-Geschäft, in dem er Damenbekleidung verkaufte. *Hennes* ist schwedisch und bedeutet so viel wie „für sie“. 1968 wurde der Jagdbekleidungshändler *Mauritz Widforss* übernommen, der Herrenbekleidung im Sortiment führte, was die Namensänderung zur Folge hatte. Die erste deutsche Filiale eröffnete 1980 in Hamburg. (Wikipedia)
- iCatcher Catch your style (Frauenmode, bis vor 1–2 Jahren war hier noch Mens Fashion)
- Schuhhaus Robers: Das Schuhhaus Robers wurde 1845 in Stadtlohn gegründet, 2022 kaufte das Familienunternehmen Pettrup die Filialen. Insgesamt 19 Geschäfte unter verschiedenen Konzepten gehören im Münsterland und nördlichen Ruhrgebiet zum Unternehmen. (<https://www.pettrup.de/ueber-uns/>)
- S.Oliver: Im Jahre 1980 eröffnete Firmengründer Christoph Schmiemann den ersten Multilabel-Store mit Top-Marken der damaligen Zeit. Seit 2020 ist das Unternehmen mit aktuell 43 Standorten in ganz Nordwestdeutschland Teil der s.Oliver Group. (<https://kupfer-passage.de/shops/s-oliver/>)
- Thalia: „Eine Bücherwelt auf zwei Etagen
Mitten in der Coesfelder Innenstadt finden Sie unsere 880 qm

große Buchhandlung in der Nähe des Marktplatzes. Hier wird auf zwei Etagen eine Bücherwelt für die ganze Familie geboten. Ein umfassendes Angebot an Papier-, Büro- und Schreibwarenartikeln gehören genauso zu unserem Sortiment wie die tief sortierten Fachbuchabteilungen. Sortimentsschwerpunkte bilden die Belletristik, Kinder- und Jugendbücher sowie eine umfangreiche Reiseabteilung.“ (<https://kupfer-passage.de/shops/thalia/>)

- Tara-M: Einmal Tara-M Women sowie: Tara-M Menswear: Das Familienunternehmen aus Borken, Modeladen Hillenbach GmbH, betreibt seit 1984 Modeläden, aktuell 10 Standorte im Münsterland und im Ruhrgebiet. (<https://kupfer-passage.de/shops/tara-m-menswear/>)
- Wolle & Mode von der Beck: „Das Modehaus von der Beck besteht seit über 100 Jahren. In den letzten 60 Jahren haben wir uns in erster Linie den Themen Damenmode und Wolle (stricken moderner Modewünsche) verschrieben. Unsere Damenmode finden Sie in unserem Haupthaus in Gescher“. (<https://kupfer-passage.de/shops/wolle-mode-von-der-beck/>)

Da ich selbst erst im Jahre 1984 das Licht der Welt erblickte, kann ich mich natürlich nicht mehr an die frühen Jahre des Bestehens erinnern, aber wo heute H&M Mode anbietet, residierte früher die Sparkasse. Während die Erwachsenen am Schalter ihre Bankgeschäfte erledigten, konnten wir Kinder an kleinen Tischen zum Hörer greifen und uns Märchen-Hörspiele anhören. Noch interessanter war aber die Rolltreppe, auch heute gibt es die ja noch bei H&M und bei Thalia. Und am Standort der Buchhandlung Thalia gab es früher den Textildiskounter „Takko ModeMarkt“, auf dem Foto in der Stadtgeschichte (S. 2077) hieß das Geschäft 1986 „Schätzlein“. Und ab 1984 gab es für viele Jahre einen Supermarkt, jetzt gibt es dort den dm-Drogeriemarkt. In den frühen 90ern hatte der Optiker einen Laserpointer, dessen roter Punkt über die Fußböden der Passage vor dem Schaufenster wanderte, Kinder versuchten diesen zu schnappen. Und wo jetzt die Fleischerei ist, befand sich früher Foto Jürgensen. In der Zeit vor Digitalkameras und Smartphones musste man ja noch in die Stadt und alle Fotos entwickeln lassen. Alle waren ganz gespannt, ob die Urlaubsfotos etwas geworden sind. Ein ganz anderes Erlebnis als heute. Oder dann die Schallplattentruhe, dort konnte man natürlich auch Kassetten und CDs

kaufen, Musik zum Anfassen eben. Youtube und TikTok gab es noch nicht.

Wie man sieht, die Kupferpassage ändert sich immer wieder. Neue Geschäfte machen auf, einige Geschäfte sind ganz verschwunden, andere haben in der Innenstadt ein anderes Ladenlokal gefunden.

Auch die Architektur hat sich gewandelt, während bis zur Jahrtausendwende die Menschen noch unter den Arkadenbögen vor der Schaufensterfront an der Kupferpassage geschützt bummeln konnten (siehe das erwähnte Foto, S. 2077), sind die Bögen nun verschwunden. Fellerhoff schwärmte 1984 noch vom Gartenhof (S. 42): „Der Gartenhof soll durch rückwärtige Erschließung der vorhandenen Geschäftshäuser an der Süring- und Schüppenstraße eine besonders attraktive Hofgestaltung bringen, die auch zum Schauen einlädt.“ Seit Jahren ist es eher ein ungemütlicher Ort ohne Aufenthaltsqualität.

Zur Gastronomie kann man die Eisdiele Gelateria Delizia zählen und die Fleischerei Wefelscheid (<https://kupfer-passage.de/shops/fleischerei-wefelscheid/>). Im Internet existiert zwar noch „The Bubble Tea Bar Coesfeld“, doch schon seit Monaten ist das Ladenlokal geschlossen. Es hat sich nur wenige Wochen gehalten. Früher gab es hier einen Benetton-Shop (Damenmode) und davor die Schallplattentruhe.

Neben den Geschäften ist die Kupferpassage aber auch immer schon Ort des Wohnens und der Dienstleistungen gewesen. So gelten Fellerhoffs Ausführungen immer noch (S. 42): „Als städtebaulich besonders bedeutsam sieht die neuere Stadtplanung immer auch die Schaffung von Wohnraum im Stadtkern. Die Kupferpassage kommt diesem Anliegen in bemerkenswertem Umfang nach durch 15 Wohneinheiten als Dachterrasse.“ Während 1984 noch nicht interessierte Nutzer für die ca. 880 qm Bürofläche, die dem Dienstleistungsbereich zur Verfügung stehen, gefunden waren, so sind aktuell vier Dienstleister vor Ort aktiv (<https://kupfer-passage.de/services/>): Zahnarztpraxis Schuhmacher & Thülig, Kieferorthopädin Andrea Menze, Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe Vera Oturina, sowie die Makler von „Falc Immobilien“.



Die Kupferpassage am Abend. Ein Lichtermeer.



2024: Werbeplakat für die Kupferpassage in der Passage.

HENDRIK MARTIN LANGE

Podcasts aus und für Coesfeld

Podcasts erfreuen sich seit einigen Jahren einer hohen Beliebtheit. Aktuellen Umfragen folgend, hören zwei von fünf Deutschen (43 Prozent) zumindest ab und zu Podcasts. Der Expansions-Boom der Corona-Jahre scheint zwar am Ende zu sein, aber das Phänomen hat sich etabliert.

Aber jetzt stellen wir uns mal ganz dumm und fragen uns, was ist eigentlich ein Podcast? Ein Podcast ist ein Hörbeitrag, den man im Internet abrufen kann. Wem dies zu einfach ist, hier die Beschreibung auf Wikipedia: „Ein Podcast ist eine Serie von abonnierbaren Audiodateien (seltener Videodateien) im Internet. Podcasts werden überwiegend mit Podcatcher-Apps abgerufen. Bei dem Begriff Podcast handelt es sich um ein Kofferwort, welches sich aus Pod für ‚play on demand‘, und cast, von Broadcast (Rundfunk), zusammensetzt. Durch die Verbreitung von Smartphones und den Erfolg einzelner Formate sind Podcasts von Jahr zu Jahr populärer geworden. Ein einzelner Podcast besteht aus einer Serie (Episoden) von Medienbeiträgen (beispielsweise Interviews, News, Mitschnitte von Hörfunksendungen, Musiksendungen usw.), die als Einzelsendung über eine Podcast-App (podcatcher) durch einen RSS-Feed automatisch bezogen und abgespielt werden können.“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Podcast>). Neben Nachrichten zum Tagesgeschehen und ernsten wissenschaftlichen Themen, gibt es auch Podcasts, die der reinen Unterhaltung dienen. Von Comedy, über Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu „True-Crime“ (Wahre Verbrechen), alles ist möglich. Einige Kanäle haben eine riesige Fangemeinde und werben auch im Fernsehen für ihre Beiträge.

Ich persönlich höre eher selten Podcasts, bin aber schon zwei Mal für ein Interview eingeladen worden. Seit Januar 2020 gibt es den „TheoPodcast“ der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Für die Ausgabe am 25. November 2020 sprach ich mit dem Theologen Ludger Hiebel zum Thema „Religionsunterricht und Digitalisierung – Entwicklungsmöglichkeiten auch jenseits von Corona“ und ein weiteres Interview mit Herrn Hiepel wurde am 10. Mai 2023 mit dem Titel „Neue Ideen für den Religions- und Geschichtsunterricht – Projekte vor Ort entdecken und im Netzwerk umsetzen“ veröffentlicht.

Das Schöne an Podcasts ist, dass sie einfacher umzusetzen sind als Videos und man sie wirklich überall hören kann. Zudem bieten sie die Chance,

sich mit Themen mal auf eine andere Art zu beschäftigen. Natürlich verdient es nicht alles in einem Buch gedruckt zu werden, was in Podcasts gesprochen wird, aber es werden neue und bislang ungehörte Stimmen vernehmbar.

Zwei Podcasts-Projekte kommen aus Coesfeld und richten sich speziell an Coesfelderinnen und Coesfelder: „Heimatliebe mit Herrencreme“ und „Liberal Lokal #Coesfeld“.

Die Stadt Coesfeld wirbt mit dem ersteren als „Coesfeld-Podcast“ auf ihrer Homepage sogar bei Touristinnen und Touristen (<https://www.coesfeld.de/tourismus/impressionen>): „So lautet die Podcast-Beschreibung: 'Coesfeld, eine über 800 Jahre alte Berkelstadt mit jeder Menge geheimnisvoller Orte und Geschichten. Mit Bewohnerinnen und Bewohnern, die viel zu erzählen haben. Und mit uns - Banny und Anna. Zwei Heimatpatrioten, die Geheimnisse lüften und mit Menschen ins Gespräch kommen wollen. Aber was hat das bloß mit Herrencreme zu tun? Das erfahrt ihr in diesem Podcast!'. Dieser Podcast ist nicht nur interessant für Menschen, die sich für Coesfeld interessieren, sondern auch für Menschen, die in Coesfeld leben oder dort mal gelebt haben und durch Geschichten mit der Heimat verbunden bleiben möchten.“

Im November 2020 veröffentlichten das Duo den Trailer und bis zum Januar 2024 erschienen 57 Folgen (<https://open.spotify.com/show/66AH87YRsl7qYvJAaza4bf>). Der Begriff „Heimatpatrioten“ mag vielleicht irritieren und falsche politische Assoziationen hervorrufen, aber keine Angst, es werden keine völkischen oder rechtsextremistischen Ansichten verbreitet. Im besten Sinne demonstrieren Anna Schierz und Michael „Banny“ Banneyer ihre Liebe zu unserer Stadt. Gekonnt spielen sich die beiden verbal die Bälle zu und laden auch immer wieder interessante Gäste ein. Podcasts-Fans werden das Projekt lieben und so einiges über die Geschichte und die Geschichten der Kreisstadt erfahren, zwar nicht immer bierernst, aber zumindest unterhaltsam. Von Pommes bis Mord – alles ist möglich. Das Format lebt nicht nur vom bunten Mix der Themen, sondern auch vom Gegensatz der beiden. Nicht nur Frau und Mann, sondern, was noch wichtiger ist: der Generationsunterschied, denn er ist gut 30 Jahre älter als sie. Zwei Menschen aus dem Leben, die einfach ihre Freude und kleinen und großen Entdeckungen mit anderen Menschen teilen. Oder wie es AZ-Redakteurin Christine Tibroni in ihrem Artikel „Eine ordentliche Portion Heimatliebe“ ausdrückt: „Die Plauderei, die

größtenteils an Banneyers Küchentisch aufgezeichnet wird, ist genau das, eine Plauderei am Küchentisch, nicht geschliffen, aber authentisch.“ (11. Dezember 2020, <https://www.azonline.de/lokales/eine-ordentliche-portion-heimatliebe-44231?&npg>). Anna und „Banny“ sind sowohl Autoren als auch Sprecher, der dritte im Bunde ist der „technische Direktor“, Brian Schierz, Annas Mann. Für Fans sind auch die Sozialen Netzwerke wichtig: da verschiedene Generationen angesprochen werden sollen, gibt es sowohl einen Facebook- als auch einen Instagram-Auftritt (<https://www.instagram.com/heimatliebemitherrencreme/?hl=de>, <https://www.facebook.com/heimatliebemitherrencreme/>).

In der ersten Folge spricht das Duo mit den Brüdern Matthias und Stephan Rulle, die einen Blick ins Familienalbum werfen und erklären, wie sie von der Metzgerei Rulle, früher am Markt ansässig, zum Brauhaus Stephanus gekommen sind. Leider ist es bei vielen Podcasts eine Unsitte, zwar in den Beschreibungen der Folgen Neugierde zu wecken, aber ohne konkret zu sagen, worum es geht: „In der ersten Folge beschäftigen sich Banny und Anna mit ihrer Kindheit in Coesfeld, der Frage, wie man vom Fleisch zum Bier kommt und mit einem Geschäftsmodell, um diesen Podcast zu finanzieren.“ Sie können es aber auch besser: „In der 53. Folge von Heimatliebe mit Herrencreme sind Banny und Anna ausnahmsweise nicht im Kissenstudio. Die Gastgeber vom Coesfeld Podcast sind ausgeflogen - in die Loburg. Dort wo Fische an die Wand gemalt sind, Bräute ein und aus gehen und Kutschen im Himmel hängen. Jetzt überall da, wo es Podcasts gibt!“

Pendler, die auf ihrer Fahrt gerne Podcasts hören, werden es nervig finden, anderen wird es egal sein, aber die Längen der einzelnen Folgen sind doch sehr unterschiedlich. Das Spektrum reicht von gut 16 Minuten bis hin zu 50 Minuten. Im April 2023 konnte der Kanal ein Jubiläum feiern: die 50. Folge erschien! Die AZ berichtete natürlich „Zum Jubiläum Gast im eigenen Podcast“ (28. April 2023, <https://www.azonline.de/lokales/coesfeld/zum-jubiläum-gast-im-eigenen-podcast-2747156?&npg>).

Zu diesem Zeitpunkt hatte „Heimatliebe mit Herrencreme“ 800 Abonnenten bei Spotify und 1200 Instagram-Follower, die Zahl hat sich bis zum 6. Februar 2024 nur unmerklich auf 1287 Follower erhöht. AZ-Redakteur Florian Schütte lässt in seinem Bericht die beiden Protagonisten zu Wort kommen: „Die Mantaplatten-Folge war tatsächlich eine der erfolgreichsten“, verrät Anna Schierz. Im krassen Kontrast dazu steht die Folge über

den Cold Case der 23-jährigen Heti, die im Jahr 1964 einem Verbrechen zum Opfer fiel. 'Das war schon eine anspruchsvolle Folge', findet Banneyer. Auch lässt kaum ein Gast die beiden uninspiriert zurück. Ob Markus Eckrodt oder Heiko Dieninghoff, der 'unheimlich einen raushauen konnte'. 'Annette Rabert hat uns auch begeistert', nennt Banneyer ein weiteres Beispiel. Und natürlich Daniel Gewand. 'Das ist für mich einfach eine wichtige Person, allein schon, weil er den Stein ins Rollen gebracht hat', fügt Schierz mit Blick auf die Podcast-Anfänge hinzu.“

Geschichte wird von Menschen gemacht. Und Menschen hören gerne Geschichten, die mit ihrem eigenen Leben zu tun haben. „Heimatliebe mit Herrencreme“ öffnet uns die Ohren für die kleinen und großen Geschichten, die in unserem unmittelbaren Lebensumfeld, der Stadt Coesfeld, passiert sind. Hoffen wir auf viele weitere Folgen!

Das zweite Podcast-Projekt von Coesfeldern für Coesfelder ist schon dem Namen nach eher politisch orientiert: „Liberal Lokal #Coesfeld“ (<https://www.podcast.de/podcast/3039881/liberal-lokal-coesfeld>). Im September 2022 veröffentlichte Dominik Engbers (FDP Coesfeld) die erste Folge. In der Beschreibung des Kanals heißt es: „Politisch Aktive und andere Coesfelder Heldinnen und Helden sprechen mit Dominik Engbers (FDP Coesfeld). Mit dabei sind wechselnd Sarah Albertz (Die Grünen Coesfeld), Nicole Dicke (ProCoesfeld) und Thomas Biege (FDP Coesfeld). Für diesen podcast wurden und werden keine Parteigelder verwendet. Danke für Eure Bewertung bei Apple Podcasts oder Spotify. Wen wünscht Ihr Euch als Gast? Feedback, Lob oder Kritik an: liberallokal@fdpcoesfeld.de“. Neben den üblichen Plattformen für Podcasts, findet man das Projekt auch bei Instagram (https://www.instagram.com/liberal_lokal/). Die Anzahl der Follower ist mit 72 (Stand: 6. Februar 2024) aber sehr überschaubar. Dabei richtet sich das Projekt ja nicht nur an Coesfelder mit FDP-Parteibuch. Neben der parteilosen Bürgermeisterin Eliza Diekmann kommen auch Politikerinnen und Politiker der CDU, SPD, der Grünen, FDP sowie von ProCoesfeld zu Wort. Oder die Lokalpolitiker sprechen mit Menschen wie dem Architekten Dominik Bodem, der Medienmanagerin und Bloggerin Susanne Keull oder Marc Lerche (arbeitet für das Bundeswirtschaftsministerium), der letzte Gast war AZ-Redakteur Detlef Scherle.

Die Allgemeine Zeitung berichtete auch schon früh an prominenter Stelle über den Podcast. Wie schon bei „Heimatliebe mit Herrencreme“ zeichnete Christine Tibroni als Redakteurin verantwortlich: „Polit-Plauderei mit der Zitruskoalition“ (1. Januar 2023, <https://www.azonline.de/lokales/coesfeld/polit-plauderei-mit-der-zitruskoalition-2683376?&npg>). Sie schreibt: „Gesprochen wird über Politik, vorzugsweise Kommunalpolitik, und immer über aktuelle Themen, die die Coesfelder bewegen – in einem Tonfall als würden sich Freunde unterhalten. Dazu gehört auch, dass Platz für Spontaneität bleibt, dass auch mal Versprecher, Lacher und kurze Pausen sein dürfen und dass Sarah Albertz ab und an etwas raushaut, was sie eigentlich gar nicht laut sagen darf.“ Also auch dieser Podcast lebt wieder von den Sprecherinnen und Sprechern. Eben Originalen der Coesfelder Kommunalpolitik und der Gesellschaft. Ende Januar 2024 sind 15 Folgen veröffentlicht worden. Die Folgen haben eine Länge von 35 bis 78 Minuten. Dabei hat die Rededauer nichts mit dem Parteibuch zu tun, denn die CDU benötigt mal die kürzeste und mal die längste Zeit. Es ist wohl eher eine Frage des Alters, denn während die 14. Folge die kürzeste ist „Jannik Schütte: mit 17 in die CDU; warum das?“, braucht Thomas Bücking für die „Kissenschlacht im Achter“ (Folge 9) stolze 78 Minuten. Oder anders formuliert: 1 Stunde und 18 Minuten, ist ja schon fast Spielfilmlänge... Die Beschreibungen wecken Neugierde, zeigen aber auch das Dilemma von Podcasts. Wie schafft man es, dass Menschen den Podcast hören wollen? Sensation, Anspruch und Inhalt befinden sich häufig in einem spannungsreichen Verhältnis. So heißt es zur Folge 1: „Berlin und abgetrennte Gliedmaßen. Wie sind wir in die Politik gekommen? Was hat die Band Revolverheld damit zu tun? Wie ist die korrekte Schreibweise, wenn eine Gliedmaße ab ist? Und warum hat sich Sarah entschlossen, den Planeten doch nicht vor die Wand zu fahren? Hier erfahrt Ihr es!“ Sehr sensationslüstern klingt der Titel zur Folge 5: „Dominik Bodem: vollgeschlissene Autos und Egoismus im Hausflur“. Das Wort ist wirklich so geschrieben: „vollgeschlissene“! Bewusst falsche Rechtschreibung, damit die Suchmaschine Google nur diesen Beitrag findet? In der Folge selbst, geht es dann niveauvoller weiter: „Diesmal haben wir den Coesfelder Architekten [sic!] Dominik Bodem zu Besuch. Wir reden über Stuttgart, 100 Jahre alte Bäume, 45 Quadratmeter und drei Flaschen Bier. Müssen wir demnächst ins All expandieren, weil die Erde zu klein für uns wird? Hört es Euch an!

LIBERAL LOKAL wünscht frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!“

Fans von Eliza Diekmann werden in Folge 9 fündig: „Unsere Bürgermeisterin Eliza Diekmann steht uns heute Rede und Antwort! Wir erfahren, warum Eliza nachmittags zittert, was sie in ihren täglichen 5 Genuss-Sekunden macht und warum sie in kurzer Zeit zehn Jahre gealtert ist. Außerdem erfahren wir, was es mit der Disco-Kugel auf sich hat, welche Kunstinstallation Eliza sich für Coesfeld wünscht und warum eine Raumschiff-Landung auf dem Marktplatz kein worst-case-Szenario ist. Wenn übrigens jemand weiß, wo das Gemälde geblieben ist: melde Dich!“ Mein persönlicher Favorit ist aber der Beitrag über den SPD-Ratsherr Sami Bouhari, er sollte Hörbuch-Sprecher werden. Die Beschreibung zeigt die Palette der Themen von Folge 12: „Klo-Steine und Wassereis. Sami Bouhari von der SPD Coesfeld ist bei uns! Wir hören von Samis Wuppertaler Doppelgänger und erfahren warum Sami den Geruch von Rolltreppen toll findet. Ferner spielen verdunstendes Wasser, Terrassen-Steine und Kita-Beiträge eine Rolle. Probleme bei einem Dreier* sind häufig Kommunikationsprobleme, erfahren wir und genau genommen hört sich Sami wie ein FDPler an, stellt er selbst fest! Seine Metalband CROSSCUT findet Ihr z.B. hier: https://open.spotify.com/artist/78n4SvKczYVYM9IY-4jgihU?si=_i-88gkIRYayg49ES6NBFg Und die SPD Coesfeld findet Ihr hier: <https://www.spd-coesfeld.de>“.

Man muss Podcasts mögen, sie sind eine Bereicherung, für die Unterhaltung, den Wissenserwerb und den demokratischen Diskurs. Gerade der lokale Ansatz, den die beiden hier vorgestellten Podcasts verfolgen, ist interessant. Authentische Coesfelder*innen sprechen wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Wünschen wir beiden Projekten noch viele gute Themen und Gesprächspartner. Und Apropos: der Heimatverein wird 100 Jahre alt, wäre dies nicht mal ein Grund sich mit ihm und den Menschen zu beschäftigen? Wir sind wie Anna und „Banny“: Heimatpatrioten.



Foto des Kanals:
Im Vordergrund ein
Ochse und im Hin-
tergrund der Pul-
verturm.



Foto des Kanals:
„Heimatliebe mit
Herrencreme“.
Anna Schierz und
Michael „Banny“
Banneyer posieren
mit einem Roller
auf dem Gelände
der ehemaligen
Tankstelle an der
Münsterstraße.

HENDRIK MARTIN LANGE

Kundgebung gegen rechts: 3000 Menschen auf dem Marktplatz

Am Freitag, den 2. Februar 2024, fand die größte Demonstration der Coesfelder Geschichte statt. Über 3.000 Menschen hatten sich trotz Nieselregens gegen Rechtsextremismus und für die Demokratie auf dem Marktplatz versammelt.

Auslöser war die Aufdeckung eines geheimen Treffens von Rechtsextremisten in Potsdam. Hochrangige AfD-Politiker, Neonazis und finanzstarke Unternehmer planten die Vertreibung von Millionen von Menschen aus Deutschland. Angesichts der hohen Umfragewerte für die AfD (Alternative für Deutschland), konnte die deutsche Gesellschaft diese Nachricht nicht einfach als rechte Spinnerei abtun. Unser Land und unsere

**COESFELD
GEMEINSAM
GEGEN RECHTS!**

FREITAG, 02.02.24 17 UHR MARKTPLATZ

**WIR ALLE
ZUSAMMEN**

**COESFELD
GEMEINSAM GEGEN RECHTS**

Lebensweise wird massiv bedroht – von angeblichen Patrioten. Die rechts-extremistischen Ideen der AfD und ihrer ideologischen Partner sind aber Gift für Deutschland. Gift für unsere Werte und unsere Wirtschaft.

Bundesweit regte sich ab Mitte Januar daher Protest und innerhalb weniger Tage erfasste das Land eine unbekannte Protestwelle. Bürgerinnen und Bürger aus den verschiedensten Schichten und Generationen versammelten sich und setzten ein starkes Zeichen gegen rechts. Die Coesfelderinnen und Coesfelder bekamen durch die Medien einen Eindruck von den Kundgebungen in anderen Städten. Und so war es nicht überraschend, dass auch in Coesfeld die Idee zu einer Demonstration aufkam. Die Aktiven von „Coesfeld for Future“ luden über die Zeitung und das Internet zu einem Vortreffen ein. Rund 50 Vereine und Gruppierungen trugen die Kundgebung so mit. Das Bündnis war bemerkenswert weit, denn neben den Parteien, die im Stadtrat vertreten sind und der „Linken“, den Kirchengemeinden und den Gewerkschaften, beteiligten sich u.a. zudem der islamische Kulturverein, diverse Sportvereine, die Musikschule und der Karnevalsverein An-Ko-Blu.

In der Lokalzeitung und über das Internet wurde massiv für die Teilnahme geworben. Jeder einzelne konnte dabei aktiv werden und z. B. den Aufruf in seinen WhatsApp-Status stellen (siehe Abbildung oben).

Vor der Kundgebung auf dem Marktplatz hatten die katholischen und die evangelische Kirchengemeinden zu einem ökumenischen Friedensgebet in die St. Lamberti-Kirche eingeladen.

Ich machte mich am Freitagnachmittag zu 16.00 Uhr auf den Weg in die Kirche, um als Mitglied des Pfarreirates der Anna-Katharina-Gemeinde Gesicht zu zeigen. Der Marktplatz war schon gut gefüllt und in der Kirche gab es keinen Sitzplatz mehr. Viele hundert Menschen standen schon und warteten auf den Beginn des Gebetes. Es gab nicht mal genug Liedzettel. Die Gemeinde hatte den Zettel aber auf ihre Homepage eingestellt, so dass die Menschen mittels Smartphone mitsingen konnten. Es wurden im Verlauf drei Lieder gesungen: „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr!“ (Gotteslob 422,1-3), „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“ (Gotteslob 823,1-4) und „Lass uns in Deinem Namen Herr“ (Gotteslob 446,1-3). Vertreterinnen und Vertreter der katholischen und der evangelischen Gemeinden wechselten sich in ihren Wortbeiträgen ab.



Kreisdechant Jörg Hagemann hielt die Predigt, die darauf im Internet veröffentlicht wurde¹ und hier nun im vollen Wortlaut abgedruckt wird:
„Liebe Schwestern und liebe Brüder!



Und Gott erschuf Himmel und Erde. Und Gott erschuf den Menschen und es war sehr gut. Wie oft haben wir diese Worte gehört! Gott erschuf den Menschen, nicht die jungen, gesunden und mir so wohlbekannten Menschen aus Deutschland und Westeuropa, aus Coesfeld und meiner Nachbarschaft. NEIN! Gott erschuf ALLE Menschen, wo immer sie geboren wurden,

wie immer sie in ihrem Leben, in ihrer Religion, in ihrer Sexualität und in ihren Träumen orientiert sind. Gott erschuf nicht NUR die mir bekannten Menschen, er erschuf nicht NUR Menschen mit den mir bekannten Religionen und Sozialisationen. Und es ist gut, dass Gott die Menschen so bunt, unterschiedlich und vielfältig geschaffen hat. ES WAR SEHR GUT, so heißt es in der Lesung aus der Genesis, die wir gerade gehört haben.

¹ <https://www.lamberti-coe.de/images/Publikandum/2024-01-31%20Predigt%20Friedensgebet%20Coesfeld%20Lamberti%202024.pdf>. Zwei Fußnoten habe ich mich neuen Link versehen, da die angegebenen Seiten mit den Zitaten der Weißen Rose nicht mehr im Internet auffindbar sind, die Texte der Flugblätter an vielen weiteren Orten dokumentiert sind.

Das glauben wir, die wir hier in der Lambertikirche und gleich auf unserem Coesfelder Marktplatz zusammengekommen sind. Darauf fußt unsere christliche Religion, unser humanistisches Weltbild! Dafür steht auch die Stadt und der Kreis Coesfeld, in der Menschen aus so vielen Nationen und Religionen, teils seit Jahrzehnten, leben. Daran glaube ich und dafür stehe ich hier – auch ganz persönlich. „Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie“, so heißt es in der Lesung!

Liebe Schwestern und Brüder,

Ich merke, dass ich wirklich müde werde, dass ich es satt habe, immer wieder explizit für Frieden, Toleranz, Dialogbereitschaft, Fremdenfreundlichkeit und die unantastbare Würde eines jeden Menschen eintreten zu müssen. Ich habe die Nase wirklich voll. Und doch, es braucht angesichts von Menschen, die sich zusammen tun um über die millionenfache Deportation von ihnen unangenehmen und angeblich undeutschen Menschen zu diskutieren, einen ganz neuen deutlichen aus tiefsten Herzen kommendes Einsatz für: Frieden, Toleranz, Dialogbereitschaft, Fremdenfreundlichkeit. Das muss uns Christinnen und Christen doch selbstverständlich sein!!! “Die Würde des Menschen ist unantastbar“ heißt es im unveräußerlichen ersten Artikel des Grundgesetzes. Und das macht doch eigentlich alles – auch politisch – unverrückbar klar und deutlich. Oder?

Leider nicht, wenn wieder geschrieben und gesagt wird: (Zitat) „Immerhin haben wir jetzt so viele Ausländer im Land, dass sich ein Holocaust mal wieder lohnen würde.“¹ (Zitat Ende)

Dem müssen wir widersprechen. Laut widersprechen. Denn: Wir glauben, dass es gut ist, dass Gott alle Menschen, so bunt wie sie sind, geschaffen hat. Und deswegen darf dieses unsägliche Reden nicht unwidersprochen bleiben.

Vorbilder für unseren Widerspruch können Hans und Sophie Scholl sein, die vor mehr als 80 Jahren hingerichtet wurden. Sie setzten sich ein für Zivilcourage, ein offenes Herz und einen offenen Verstand. Für die Menschlichkeit und Menschenwürde in ihrer Zeit. Im ersten von sechs Flugblättern der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ heißt es: Zitat: „Daher muss jeder einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewusst in dieser letzten Zeit sich wehren, soviel er kann. (...) wider den Faschismus (...). Leistet (...) Widerstand -

1 <https://www.kontextwochenzeitung.de/politik/430/der-beschuetzte-neonazi-6014.html> (abgerufen am 31. Januar 2024)

, Widerstand, wo immer ihr auch seid(...)"¹ (Zitat Ende). Auch wenn diese Worte mehr als 80 Jahre alt sind. Diesem Beispiel folgend, sind wir auch heute nachdrücklich aufgefordert, ermutigt und ja, auch ein Stück verpflichtet, zur Zivilcourage. Wir sind aufgefordert, uns einzusetzen für Menschenwürde und Gerechtigkeit! Weiter heißt es am Ende des fünften Flugblattes: „Freiheit der Rede, Freiheit des Bekenntnisses, Schutz des einzelnen Bürgers vor der Willkür verbrecherischer Gewaltstaaten, das sind die Grundlagen des neuen Europa.“² Das sind mutige und so wichtige Worte. Worte, auch für uns heute hier in Coesfeld. Worte, die uns nicht schweigen lassen, wenn wir im Arbeitsumfeld, der Nachbarschaft, in Familie und Freundeskreisen, bei Parties, im Bus, Zug, Supermarkt, der Innenstadt oder im Park hören, wie Menschen klein gemacht, ausgegrenzt und entmenschlicht werden. Gottes Schöpfung ist vielfältig und bunt. Gott liebt ALLE Menschen!!! (PAUSE)

Und darum müssen wir uns als Christinnen und Christen, als Menschen guten Willens in Coesfeld und in Deutschland, in der ganzen Welt immer wieder dafür einsetzen, die gefährdeten Werte und unsere Demokratie zu schützen.

Wir dürfen eben nicht weghören, wenn es wie vor Jahren hieß: Zitat: „Die Leute finden ihn als Fußballspieler gut. Aber sie wollen einen Boateng nicht als Nachbarn haben" Zitat Ende. Wir dürfen nicht weghören, wenn Inklusionsprogramme für Menschen mit Handikaps als Idiologieprojekte bezeichnet werden, von denen unser Bildungssystem befreit werden müsse.³

Dann kann man es nicht unkommentiert stehen lassen, wenn Sätze fallen wie, Zitat: „Ladet sie (gemeint war die heutige Vizepräsidentin des Bundestages Aydan Özoğuz) mal ins Eichsfeld ein und sagt ihr dann, was spezifisch deutsche Kultur ist. Danach kommt sie hier nie wieder her, und wir werden sie dann auch, Gott sei Dank, in Anatolien entsorgen können." Zitat Ende. Schwestern und Brüder, es muss deutlich und laut gesagt werden: Das ist mit der Botschaft eines Gottes, der jeden Menschen liebt und geschaffen hat – nach Seinem Abbild – unvereinbar.

1 <https://www.friedensmuseum-nuernberg.de/Dokument/1942/19420007.pdf>

2 <https://www.weisse-rose-stiftung.de/widerstandsgruppe-weisse-rose/flugblaetter/v-flugblatt-der-weissen-rose/>

3 <https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/politik/inklusion-bildung-fachkraefte-behinderung-afd-hoecke-100.html> (abgerufen am 2. Februar 2024)



Dann müssen wir unsere Stimme erheben gegen Äußerungen wie diese Zitat: „Ganz Afrika ist nicht die gesunden Knochen eines einzigen deutschen Grenadiers wert.“ Zitat Ende. Bei Gott gibt es solche Abqualifikationen nicht. Niemand darf einen anderen Menschen in dieser Art und Weise bezeichnen und entwürdigen! Das ist meine feste Überzeugung.

Schwestern und Brüder,

Setzen wir uns ein für einen Frieden in den Herzen aller Menschen! Setzen wir uns ein für einen Frieden in den Köpfen all derer, die um ein Miteinander ringen und auch für einen Frieden bei den Menschen, die sich so schwer damit tun, dass Gottes Schöpfung so bunt ist!

Nie wieder ist jetzt, genau jetzt!!!“

Die AZ-Redakteurin Christine Tibroni berichtete am 3. Februar über das Ökumenische Friedensgebet: „Gottes Schöpfung ist vielfältig und bunt“. Laut Bildunterzeile nahmen rund 700 Menschen an dem Gebet in der Kirche teil, wie viele den Livestream im Internet verfolgt haben, ist mir unbekannt. Zum Abschluss wurden zahlreiche Kerzen angezündet und die Menschen gingen auf den Marktplatz. Beim Herausgehen sah ich den Landrat des Kreises Coesfeld, Dr. Christian Schulze Pellengahr (CDU).

Die parteilose Bürgermeisterin Eliza Diekmann entdeckte ich später auf dem Marktplatz, dort traf ich auch eine Handvoll Kolleginnen von mir, also Lehrerinnen der Gesamtschule Gescher. Es war eine sehr friedliche Stimmung auf dem Marktplatz, den ich noch nie so voll gesehen habe. Trotz Nieselregens entstand eine wunderbare Atmosphäre. Radio Kiepenkerl meldete schon direkt um 17:09 Uhr: „Überall waren bunte Plakate zu sehen mit Aufschriften wie: 'Wir sind alle Ausländer', 'Menschenrechte statt rechte Menschen', 'Coesfeld bleibt bunt', 'Coesfeld hat kein Bock auf Nazis', 'Nazis nerven mehr als Wespen', 'Lebe lieber bunt, braun ist ekelhAfD'. Die Coesfelder ist die dritte Demo gegen Rechts im Kreis. Wie auch schon bei den Demos vergangenes Wochenende sind auch in Coesfeld mehr Menschen als gedacht dabei gewesen. Angemeldet war die Demo mit bis zu 1.000 Teilnehmern. Die Polizei geht ersten Schätzungen nach von gut drei- bis dreieinhalbtausend Menschen aus, die dabei waren. Am vergangenen Sonntag protestierten in Dülmen 4.500. Einen Tag zuvor in Lüdinghausen über 700 Menschen.“¹

Ich sah Menschen allen Alters und unterschiedlichen Milieus. Neben vielen selbstgestalteten Plakaten, schwangen Menschen auch die Regenbogenflagge (Peace-Flagge). Die Vereine und Gruppierungen hatten auch ihre Banner und Flaggen mitgebracht. Und mögen sie sonst häufig auch



1 <https://www.radiokiepenkerl.de/artikel/coesfeld-demo-gegen-rechts-1893011.html>

gegensätzliche Positionen vertreten, an diesem Abend merkte man, es geht um das große Ganze. Um die Demokratie und ein Deutschland wie wir es kennen und lieben.

So bunt wie das Publikum, so breit war das Spektrum an Rednerinnen und Rednern auf der Bühne.

Die Allgemeine Zeitung berichtete am folgenden Tag sehr ausführlich über die Demonstration. Auf der ersten Lokalseite zeigte ein Foto die Menschenmenge auf dem Marktplatz und 9 Fotos und drei Texte füllten die dritte Seite der Wochenendausgabe. „3.000 Coesfelder stehen auf für Demokratie. 50 lokale Gruppierungen im Schulterchluss“ titelte Falko Bastos. Seinen Artikel kann man in voller Länge im Internet lesen.¹ Hier ein Auszug: „Stellt euch vor, es ist Demokratie und alle gehen hin“, rief Mit-Organisatorin Heike Engelmann dem randvollen Marktplatz entgegen. ‚Hier ist nicht Weimar, wir sind eine Demokratie mit Demokraten‘, stimmte Co-Moderator Benedikt Öhmann mit ein. ‚Wir sind viele, wir sind bunt und wir sind laut‘, setzte er das Motto für den Abend. Es blieb keine leere Worthülse. Dem bunten und lauten Coesfeld konnte auch der Nieselregen nichts entgegensetzen. Die Vielfalt zeigte sich dabei nicht nur in den Transparenten, sondern auch auf der Bühne. Gemeinsam sprachen etwa Birgit Henke-Ostermann (Evangelische Kichengemeinde), Johannes Hammans (für die kath. Gemeinden) und Mohammed Khail (Islamischer Kulturverein). ‚Gott hat uns nicht unterschiedlich erschaffen, damit wir uns bekriegen, sondern er zeigt uns damit ein Wunder‘, so Khail. ‚Suche den Frieden und jage ihm nach‘, zitierte Henke-Ostermann aus der Bibel. Und das heiÙe auch: ‚Zuschauen und abwarten geht nicht mehr.‘ Und Hammans warb humorvoll für den Gebrauch des Wahlrechts: ‚Wählen ist wie Zähneputzen. Macht man es nicht, wird es braun.‘“ Die Allgemeine Zeitung hatte zudem im Internet auch eine Bilderstrecke mit 85 Fotos des Reporters Leon Seyock veröffentlicht.²

Die Organisatoren von „Coesfeld for Future“ berichteten am 3. Februar unter der Überschrift „WIR.ALLE.GEMEINSAM! – GEGEN RECHTSEXTREMISMUS“ auf ihrer Homepage über die Kundgebung: „Mit rund 3.000 Besucher:innen war es laut der Allgemeinen Zeitung

1 <https://www.azonline.de/lokales/coesfeld/3000-coesfelder-stehen-auf-fur-demokratie-2912940?&npng>

2 <https://www.azonline.de/fotos/lokales/kreis-coesfeld/coesfeld/demo-coesfeld-gemeinsam-gegen-rechts-2912920?&npng>

wohl die größte Demonstration, die die Stadt Coesfeld je gesehen hat. Rund 50 Vereine und Gruppierungen aus der Stadtgesellschaft hatten auf unsere Initiative hin in einem breiten Bündnis zum Protest aufgerufen. Vor der Kundgebung fanden sich bereits 700 Menschen in der St. Lamberti Kirche zu einem Friedensgebet ein.

Abwechslungsreich und bunt war auch das Programm, durch das Heike Engelmann und Benedikt Öhmann führten:

- Ingrid Stinshoff und Marco Land von Coesfeld for Future sprachen über die Nachkriegsgeneration und beschworen den Zusammenhalt der Demokratinnen für eine gute Zukunft für alle
- Birgit Henke-Ostermann, Johannes Hammans und Mohammed Khail sprachen sich gemeinsam für die Coesfelder Kirchengemeinden für mehr Menschlichkeit aus
- Rita Neisemeier (St. Katharinenstift) zitierte stellvertretend einen Zeitzeugenbericht einer Bewohnerin
- die Schüler Jonas Fasselt und Leo Hackenfort vom Oswald-von-Nell-Breuning Berufskolleg bezogen stellvertretend für die Schüler unserer Stadtgesellschaft Stellung gegen Menschenfeindlichkeit
- Annette Bohmert, Mutter einer Tochter mit Down-Syndrom und Lehrerin an einer inklusiven Schule, sprach über Inklusion
- Majda Mchiche (Caritasverband) und Ludger Schulte-Roling (FI) sorgten für die migrantische Perspektive
- Klaus Kimmel (DGB-IBM) sprach für die Gewerkschaften
- Eliza Dieckmann zeigte gemeinsam mit Vertreter:innen der Ratsfraktionen und die Landtagsmitglieder Geschlossenheit der demokratischen politischen Parteien.

Wir danken allen Bündnispartnern für das Vertrauen, das sie uns bei der Organisation der Veranstaltung entgegengebracht haben. Wir danken allen Rednerinnen und Rednern für ihren Mut, sich auf die Bühne zu stellen und ihre Ansichten zu teilen. Danke an Brawl Concert für die Unterstützung bei Musik, Licht & Technik; an die Band Capo 3, den Joyful Singers, die Sambagruppe Banda Agenda und CoeBeatBBQ für den musikalischen Beitrag. Danke an Rock am Turm für Bühne & Technik und Matthias Fürstenau für den Aufbau. Für die kostenlose Bereitstellung der Plakate danken wir der Firma Satzdruck. Ein herzliches Dankeschön geht auch an Hartwig Heuermann und Nele Ludvigsen dafür, dass sie diese Veranstaltung in Bildern festgehalten haben. Danke an alle Ordner:innen für die

Unterstützung und an ALLE ehrenamtlich agierenden Menschen im Hintergrund.

Den Überschuss aus den gesammelten Spenden werden wir an die Organisation Mobit.org spenden. MOBIT berät und unterstützt alle, die sich in Thüringen gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Verschwörungsideologien und Antisemitismus und für demokratische Werte engagieren wollen.“¹

Man kann den Organisatoren nur bescheinigen, dass die Veranstaltung auch in technischer Hinsicht gut gelungen war. Die Akustik war sehr gut. Man verstand die Rednerinnen und Redner sehr gut, egal wo man auf dem Platz stand. Wichtig für die Stimmung waren auch die Musik. Musik verbindet und verstärkte die Botschaften sehr gut.

Ich sah in der Stadt keine Störenfriede oder Gegendemonstranten. Die Veranstaltung wurde auch nicht unterwandert von Pro-Palästina-Aktivisten. Persönlich schade fand ich es jedoch, dass die Landwirte nicht als Gruppe Präsenz zeigten. Im Januar hatten sie noch mit ihren Treckern republikweit für ihre eigenen finanziellen Interessen und gegen die demokratisch gewählte Bundesregierung medienwirksam demonstriert.

Nach der Demonstration ging ich Pommes essen. Der Standrandgrill an der Loburger Grill hatte sehr gut zu tun, weitere Teilnehmer der Kundgebung hatten die selbe Idee.

Viele Parteien und Gruppen berichteten im Nachgang auf ihrer Homepage von der Kundgebung. So postete der Ortsverein der SPD postete am 3. Februar auf ihrer Homepage ein Gruppenfoto mit einem kurzen Text.² Auffällig ist, dass der Stadtverband der CDU nichts dazu auf seiner Homepage brachte. Über die Demonstration in Dülmen berichtete aber der CDU-Kreisverband.³

Falko Bastos hatte am 3. Februar zu seinem Bericht auch den Kommentar „Die Mehrheit darf nicht schweigen“ verfasst. Dieser Text wird nun auch voller Länge wiedergegeben: „Das war ein starkes Zeichen. Wie viele andere Städte im ganzen Land hat auch Coesfeld gezeigt, dass die Mitte der Gesellschaft zusammensteht. Dass dies überall öffentlich sichtbar wird, zerstört das Narrativ von Rechtsextremisten, die schweigende Mehrheit zu repräsentieren – eine doppelte Lüge. Umso wichtiger, dass die Mehrheit

1 <https://www.coesfeldforfuture.org/wir-alle-gemeinsam-gegen-rechtsextremismus/>

2 <https://www.spd-coesfeld.de/meldungen/coesfeld-gemeinsam-gegen-rechts/>

3 <https://www.cdu-coe.de/news/trans/144590/Video-Duelmen-demonstriert-fuer-Demokratie.html>

eben nicht schweigt und sich aktiv gegen Demokratiefunde zur Wehr setzt. Reicht dafür eine Demo? Sicher nicht, denn die Demokratie muss auch im Alltag verteidigt werden. Aber sie ist ein Hoffnungsschimmer – dass die Zivilgesellschaft lebt. Rund 50 Coesfelder Organisationen, Vereine und Gruppierungen waren vertreten – von den Kirchen bis zum islamischen Kulturverein und von den Ratsfraktionen bis Coesfeld for Future. Manche Akteure könnten kaum unterschiedlicher ticken und würden wohl in keiner anderen Sache gemeinsam demonstrieren – womit auch das zweite Narrativ (‘Alles regierungstreue Mitläufer’) widerlegt wäre. Sie sollten auch weiter um die besten Lösungen für Coesfeld streiten. Zu wünschen bleibt, dass das schleichende Gift des Populismus bei diesen Debatten in der Stadt keinen Einzug hält. Denn bei allen Differenzen gilt: Hass



ist keine Alternative. PS: Dülmen war größer, Coesfeld lauter.“

In den folgenden Tagen erschienen in der Allgemeinen Zeitung mehrere Leserbriefe. Der erste Brief stammte am 6. Februar von Claus Jost, der regelmäßig in Leserbriefen seine Weltsicht verbreitet. In „Unzufriedenheit Ursache für Rechtsruck“, gab er der aktuellen Bundesregierung die Schuld für das Erstarken des Rechtsextremismus. Die Redaktion hat den langen Brief schon an mindestens sieben Stellen gekürzt, trotzdem erfährt

man viel über den Schreiber: „Als vollzeitbeschäftigter Rentner konnte ich nicht an der ‚größten Demo, die die Stadt je gesehen hat‘ teilnehmen. Ich bin aber erstaunt über den gewaltigen Zulauf. [...] Ich bin nach dem Krieg geboren. [...] In der Volksschule lernten wir lesen, schreiben und rechnen und wir erfuhren viel über die ehemaligen deutschen Ostgebiete [...]. Eine Unterrichtung über die ‚Nazi-Zeit‘ erfolgte nach meiner Erinnerung damals nicht. Auch in meiner zwölfjährigen Dienstzeit bei der Marine hörte man im Rahmen der ‚politischen Bildung‘ nach meiner Erinnerung nichts von der ‚Nazi-Zeit‘. [...] Und sollte hier mal eine Demonstration ‚gegen die Regierung‘ stattfinden, bin ich selbstverständlich dabei.“ Natürlich provozierte dieser Lesebrief Reaktionen und schon am nächsten Tag, 7. Februar, antworteten Hans Schwering und Ansgar Engelmann und widersprachen ihm energisch.

Am 8. Februar füllten gleich vier Leserbriefe den Lokalteil. Den Auftakt machte wieder Claus Jost. Hier ein paar Auszüge aus seinem Brief „Auswirkungen der ‚Angstberieselung‘“: „Nun, deutsche Politik arbeitet nur noch mit ‚thematisierter Angst‘. Erst ‚Atom‘, dann ‚Klima‘, dann ‚Corona‘, dann ‚der Russe kommt‘ und nun auch ‚Rechtsextremismus‘. Alles ist ‚angstbesetzt‘. Überlegt niemand, welche Auswirkungen die dauernde ‚Angstberieselung‘ auf die Menschen hier, insbesondere auf die Kinder, hat? [...] Es wird ohne Überlegung eine Verbindung hergestellt zwischen dem in Einzelfällen vorkommenden heutigen Rechtsextremismus (was für mich persönlich eher ‚Sofafaschismus‘ ist) und der damaligen Judenvernichtung in der Nazizeit. Die noch lebenden Zeitzeugen müssen auf die Bühne, um dort ihre neuen / alten Ängste vorzutragen. Die neu aufkommende Judenfeindlichkeit hat ihren Ursprung zum Teil aber auch in der unregelmäßigen Aufnahme islamistisch geprägter Menschen, siehe die Palästinenserdemonstrationen, wo ungehindert skandiert wurde ‚Tod den Juden‘. [...] So, nun geh ich wieder arbeiten. Übrigens mit vielen ausländischen Kollegen.“

Die drei weiteren Leserbriefschreiber widersprechen Herrn Jost. Heiner Honermann schreibt in „Nicht die Fehler von Weimar wiederholen“ u.a. „Natürlich ist es schwierig, gesellschaftliche Gruppen von FFF über Gewerkschaften, Kirchen und allen demokratischen Parteien unter einem Banner und gleichen Slogans zu versammeln. Ein CDUler wird Beiträge von linken Demokraten oder der Antifa oft nicht voll zustimmen können und umgekehrt. Aber über allem politischen Streit und Wettbewerb sollte

man dennoch einig gegen die Demokratiefinde in der AfD stehen und nicht die Fehler von Weimar wiederholen. [...] Die Folgen sich überlagernder Großkrisen, seit Jahren von unterschiedlichen Regierungskoalitionen nicht befriedigend gelöster Probleme rund um das Thema Migration/Zuwanderung oder der Bildungskrise bieten Rechtsextremisten natürlich nicht nur in Deutschland Möglichkeiten zur Delegitimierung demokratischer Systeme.“ Und Benedikt Bräutigam meint „Unzufriedenheit kein Grund AfD zu wählen“: „Nie wurden die Bürger so stark in politische Entscheidungen einbezogen, nie wurden sie so informiert und beteiligt. Nie aber glaubten sich so viele Menschen so bevormundet, ungehört und ohnmächtig. Nie konnte man seine Meinung freier sagen, nie glaubten mehr Menschen, nicht sagen zu dürfen, was sie denken. Da stimmt doch etwas ganz und gar nicht! [...] Auch berechnete Unzufriedenheit ist niemals ein legitimer Grund die AfD zu wählen! Und wenn 3000 Menschen in Coesfeld demonstrieren, und zwar nicht gegen eigene Belastungen, nicht zum Schutz des eigenen Wohlstands, sondern zum Schutz aller Menschen, dann wird nahegelegt, das sei irgendwie künstlich, übertrieben und gar nicht zielführend, aber es ist genau richtig.“ In seinem Brief „Da hat schon länger was geschlummert“ erinnert Erich Prinz an den Russischen Angriffskrieg auf die Ukraine und die vielen Krisen und Probleme mit denen die Ampel-Koalition und die deutsche Gesellschaft konfrontiert sind. Er meint: „Es gab auch handwerkliche Fehler und der Streit wurde auch ab und zu überzogen. [...] Im großen Ganzen hat uns die Regierung aber doch einigermaßen sicher durch das schwere Fahrwasser gebracht.“ Er hat Angst um unsere Demokratie: „Nur Protestwähler:innen? Nein, ich befürchte leider, dass dieses rechte Gedankengut doch in Teilen unserer Gesellschaft vorhanden ist. Die Ursache dafür allein im Agieren der Ampel zu suchen, ist eindeutig zu kurz gesprungen. Da hat schon länger was geschlummert und jetzt traut es sich an die Öffentlichkeit. Deshalb ist es jetzt umso wichtiger, dass die größere, bisher überwiegend schweigende Mehrheit ihre Stimme erhebt und was dagegen setzt.“

HENDRIK MARTIN LANGE

Der erste Tag in einer neuen Welt

Die Siebziger begannen mit dem traurigen Ende von Tangens-Alpha (meiner Rockband), dem Ende der strapaziösen Lehrzeit bei der Spar- und Darlehnskasse Lüdinghausen und der Einberufung bei der Bundeswehr. Vorangegangen war die Musterung beim WBK (Wehrbereichskommando) in Coesfeld und mein Wunsch zur Luftwaffe eingezogen zu werden. Ich hatte Glück und hatte mich am 5. April 1972 beim 12 Luftwaffen Ausbildungsregiment 2, Budel (Südholland) Legerplaats Block F 3 zu melden. Da ich meiner Ente (Citroen 2 CV) den Weg bis Budel ersparen wollte, meldete ich mich für einen Sammeltransport per Bahn ab Dülmen. Auf dem Dülmener Bahnhof hatten sich schon früh morgens einige verängstigte Jünglinge versammelt. Feldjäger in schicken Uniformen patrollierten auf dem Bahnsteig, um Übermut zu bremsen. Irgendwann lief der Zug ein. Aus den Fenstern flogen leere Bierflaschen und gröhlende, angetrunkene Jugendliche, die dasselbe Schicksal erwarteten wie uns und bereits in Osnabrück und Münster zugestiegen waren, nahmen uns auf. Die Stimmung war bestens. Bier und Schnaps wurde von einem Abteil zum anderen weitergereicht. Auch im Zug versuchten Feldjäger den ersten Eindruck von Drill zu vermitteln. In unserem Abteil ist ihnen das auch irgendwann gelungen, als nämlich eine leere Bierflasche durch ein geschlossenes Zugabteil-Fenster geschleudert wurde. Der Täter hatte sich von nun an in den Zugwind des kaputten Fensters zu setzen und ein Feldjäger stand mit gezücktem Gummiknüppel in der Tür. Seitdem war Ruhe bei uns im Abteil und es wurde rattenkalt. So wie ich nachher erfahren hatte, lagen alle, die den frischen Fahrtwind genießen durften, nachher mit Grippe und Lungenentzündung im Lazarett in Weert, einem Nachbarort von Budel. Irgendwann, es war längst dunkel geworden, rollte unser Sonderzug in einem Verladebahnhof in Budel ein. Die Feldjäger im Zug und das Empfangspersonal scheuchten uns mitsamt unserem mitgebrachten privaten Gepäck im Laufschrift in eine hell erleuchtete Turnhalle. Hier folgte an langen Tischen die erste Klamottenausgabe. Schlafanzug, Trainingsanzug, Parka, Bettzeug, Schmusedecke, Turnschuhe, Unterwäsche und ein paar Kekse. Draußen mussten wir uns in langer Reihe aufstellen und wurden namentlich aufgerufen. Flieger Becker ("Flieger" war mein Dienstgrad) – zum Block 12! Und mit mir noch 130 Leidensgenossen. Ich bekam mit 10 anderen einen Raum zugeteilt, hatte sofort mein Bett zu beziehen

und sofort zu schlafen, denn das Licht wurde gleich ausgemacht. Eigentlich war an Schlaf noch gar nicht zu denken. Die neue Umgebung, der neue ungewohnte Umgang mit uns und die neuen Zimmerkollegen ließen das einfach nicht zu. Bis draußen auf dem Flur der "UVD" (Unteroffizier vom Dienst), das war so einer mit einer blauen Kordel an der Uniform, „RUHE“! brüllte. Danach konnte nur noch geflüstert werden, bis doch alle eingeschlafen waren, denn es war ein sehr anstrengender Tag gewesen. Am nächsten Morgen, so gegen 5:30 Uhr wurden alle jäh aus den Träu-



men gerissen. „12. Kompanie aufstehn“! brüllte dieser Idiot mit der blauen Kordel und dem umgeschnallten Colt, schmetterte unsere und die Nachbarzimmertüren auf, schaltete das Licht an und brüllte immer wieder "aufstehn, aber zack, zack." Wir fielen fast aus den Betten, hasteten in die Waschräume an die langen Waschröge und auf die Toiletten, die nachher sogenannten "Legebatterien". Danach hatten wir im Laufschrift das Gebäude zu verlassen um uns draußen in „Reih und Glied" aufzustellen.



Wie das heute und in Zukunft zu geschehen hatte, wurde uns ruck - zuck beigebracht.



Nach dem Kommando "links um" stolperten wir so hintereinander uns gegenseitig in die Hacken tretend zum Frühstückssaal. Im Eingangsbereich hatten wir uns einen Teller und Besteck von einem großen Stapel zu nehmen und uns an einem riesigen Frühstücksbuffet anzustellen. Das Angebot war bestens. Brot, Brötchen, Käse, Wurst und Marmeladen; für jeden Geschmack war etwas dabei. Dazu gab es Kaffee und Milchkaffee aus großen Blechkannen. Da saßen wir nun in unseren bollerigen, dunkelblauen Trainingsanzügen mit weißem Bundesadler und der Aufschrift "Bundeswehr" auf der linken Brust, knuften unsere Butterbrote und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Der Befehl "Auf, marsch, marsch, draußen aufstellen" ließ gar nicht lange auf sich warten und so standen wir noch im Halbdunkel in Reih und Glied vor unserer Unterkunftsbaracke. Dann erschien wieder dieser Typ mit der blauen Kordel, noch einer mit einer gelben Kordel, ein "älterer Herr", mit ein paar Haken auf den Schulterklappen und so ein paar grinsende Jünglinge, kaum älter, als wir, aber in schicken, dunkelblauen Uniformen. Alle kamen sich unheimlich wichtig vor. Wie sich schnell herausstellte, war der ältere mit den Haken auf den Schulterklappen unser zukünftiger Chef, der Hauptfeldwebel, die "Mutter der Kompanie". Der Rest waren ein paar Unteroffiziere, Gefreite und Obergefreite, die unsere Gruppenführer sein

wollten. Alle stellten sich namentlich vor. Der Hauptfeldwebel hielt eine kurze Predigt und sogleich wurde dieser ganze Haufen, der da stand und sich Kompanie nannte, in Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe hatte von nun an einen Gruppenführer und zwei "Hi-Wie's" aufs Wort zu gehorchen, was wirklich schwer fiel. Wir merkten aber schnell, dass wir gar keine andere Wahl hatten, als bedingungslos das zu tun, was die Typen von uns verlangten. Alle wollten an den nächsten Wochenenden ja wieder zur Mama oder zur Freundin.

Die ersten Tage gestalteten sich so, dass wir so nach und nach richtig eingekleidet wurden. Jeder erhielt so gut es ging eine passende grüne und blaue Uniform, einen Mantel, "Schiffchen" in grün und blau, Koppel, "Knobelbecher", Schuhe mit Ledergamaschen, weitere grüne Unterwäsche, hell-blaue Oberhemden mit dunkelblauer Krawatte und natürlich einen unbequemen Stahlhelm. Alles musste erst einmal irgendwie passen, konnte aber so nach und nach gegen etwas bessere Teile umgetauscht werden. So lange, bis keine Hose mehr rutschte, kein Stiefel mehr drückte und



kein Helm mehr wackelte. Innerhalb kürzester Zeit lernten wir unsere Hemden zu falten, Knöpfe anzunähen, Betten zu machen und unseren Kleiderschrank, den "Spind", so wie ein Kaufhausregal aussehen zu lassen. Mutter wäre stolz auf mich gewesen, wenn sie das gesehen hätte.

Jetzt, so in unserem neuen Outfit und als wir auch noch ein richtiges Gewehr, das "G 3" erhielten, sahen wir aus wie Soldaten und fühlten uns auch inzwischen so.



Die Sache mit den Haarnetzen

Das Ende der Sechziger und die Siebziger waren geprägt durch hippimäßiges Aussehen im zivilen Bereich, langen Haaren, langen Koteletten und zauseligen Bärten. Und was das bisher Einmalige in der Geschichte des modernen Militärs war, alle machten mit! Außer unserem Spieß Grabowski und unserem Hauptmann Wienhold hatten alle lange Haare oder komische Bärte.

Aber nur für ganz kurze Zeit, da erhielten wir im Gelände den Befehl vom Verteidigungsminister Helmut Schmidt: "Nach dem nächsten Wochenende sind die Haare ab! Und zwar so kurz, dass sie nicht auf die Ohren und im Nacken nicht auf den Kragen stoßen können." Wer das nicht machte, hatte ein Haarnetz zu tragen. Die Unteroffiziere hatten ihre Haarpracht in feine Damenhaarnetze zu hüllen und wir einfachen Soldaten hatten ein dunkelbraunes, dick geflochtenes Netz mit einem Zipfel obendrauf auf den Kopf zu stülpen. Da drüber wurde dann das Schiffchen oder der Stahlhelm getragen.

Schon nach kürzester Zeit klagten viele über Kopfschmerzen. Außerdem sahen wir unbeschreiblich albern aus mit unseren "Zwiebeltüten". Schon nach 14 Tagen hatten alle die Haare ab. Die einen kamen mit vorgeschriebener Frisur aus dem freien Wochenende zurück, die anderen hatten sich aus Protest eine Irokesenfrisur oder sogar eine Glatze schneiden lassen. Die mit der Irokesenfrisur und Glatze bekamen prompt einen "Diszi", eine Disziplinarstrafe und durften am kommenden Wochenende nicht nach Hause.



Meine Frisur war auch nicht so ganz vorschriftsmäßig. Ich hatte mir seitlich die Haare anfangs mit Fett, nachher nur mit Wasser streng hinter die Ohren gekämmt. Hinten zupfte ich mein Hemd immer soweit es ging nach hinten, damit die Haare nicht auf den Kragen aufstoßen konnten. Das machte ich so lange, bis auch dieses extrem lästig wurde. Aber meine Koteletten, fast bis zu den Mundwinkeln, die konnte mir keiner nehmen. Und aus Protest ließ ich mir noch einen Schnurbart wachsen.

Grundausbildung

Wandern durch den Wald und durch die sandige Landschaft um Budel herum, Löcher buddeln, in denen man sich so schön verstecken konnte. Auf allen vieren durch den Sand krabbeln, unter Zäunen herrobben, nachts

Blechdosen an Bäumen aufhängen, die vor Feinden warnen sollten, wenn man an einem Bindfaden zieht. Lagerfeuerchen machen, die man vorm Schlafen gehen erst wieder auspinkeln musste und campen in einem viel zu kleinen Zelt, zusammen mit einem schnarchenden Kumpel; das nannte sich Grundausbildung. Naja, nicht nur. Unterricht, "Wie verhalte ich mich, wenn der Feind kommt" und "Wer ist das überhaupt", Schießausbildung mit unserem G3, der Pistole P1. und dem MG gehörten auch noch dazu. Außerdem Sport, Sport, Sport, was nie mein Hobby werden könnte. Und alles nur, um aus mir einen richtigen Mann zu machen.

Aber Budel an sich war schön. Nicht nur, dass ich, da ich im Ausland stationiert war, mehr Wehrsold bekam, als die in Deutschland, nämlich 170,- DM, sondern auch das kleine Örtchen, direkt an der belgischen Grenze, inmitten von Kiefernwäldern und großen Heideflächen mit weißen Sanddünen und Moorteichen. Typisch holländisch eben, Backsteinhäuschen, Kirchenglockengebimmel, enge Straßen und eine Windmühle. Interessant war aber auch das Leben nach dem strengen Dienst, wenn Waffen und Stiefel gereinigt waren und die Aufsicht nicht in der Nähe war. Das Unterhaltungsprogramm in der Kaserne war eher mäßig. Da gab es ein Kino mit den bescheuertsten Filmen, eine Bar, die nur den höheren Dienstgraden ab Gefreiter vorbehalten war und einen großen Aufenthaltsraum mit ungemütlichen Holztischen und Stühlen für uns. Hier konnten wir uns für 30 NL-Cent unser Fläschchen Budelbier kaufen und uns so richtig besaufen. Ein Kamerad, so nannten sich ja jetzt die Kollegen, hatte tatsächlich einmal zu viel getrunken und musste unbedingt mal kotzen. Der Weg zur Toilette (Legebatterie oder auch Donnerbalken) wäre zu weit gewesen. Also Fenster auf und raus. Dabei verlor er das Übergewicht und plumpste, wie ein nasser Sack aus dem Fenster hinter seinem Abendessen her. Glücklicherweise wohnten wir auf "Parterre", da wäre der Fenstersturz noch mit einer Rolle vorwärts abzufedern gewesen. Doch hier folgte ein großes Geschrei und Gewimmer. Der Kamerad wälzte sich am Boden und hielt beide Hände um seine empfindlichste Stelle. Blut quoll zwischen den Fingern hervor. Einer von uns rannte zum "Gefreiten vom Dienst (GVD)", der meldete den Vorfall gleich der "obersten Heeresleitung" und dem Sanitäter. Was dem geschundenen Kameraden so empfindlich geschadet hat, war ein Haken auf dem Fensterbrett, der zum Feststellen eines Fensterflügels diente. Der Kamerad wurde in das Krankenhaus des nahe gelegenen Örtchens Weert gebracht und tauchte irgendwann mitten in der



Nacht verarztet wieder bei uns auf. Er schwärmte von hübschen holländischen Krankenschwestern, von denen eine seinen Penis hochgehalten hätte, eine hübsche Ärztin sein Säckchen wieder zugenäht und liebevoll verbunden hätte. Einen Spaß hatten sich die Mädels mit ihm noch gemacht, indem sie sein gesamtes Gehänge eingegipst hatten. Nur die Spitze des Penis lugte noch aus dem Gehäuse hervor. Diese dolle Konstruktion musste der Kamerad natürlich jedem, auch denen in den Nachbarstuben, erst einmal zeigen.

Am 27.6.72 Versetzung nach Rheine

Wie im Flug vergingen die drei Monate Grundwehrdienst am Legerplaats in Budel. Und da ich mich ja bei einem Ausbildungsregiment der Luftwaffe befand, wurde ich zur General-Wever-Kaserne nach Rheine zum Jagdbombergeschwader 36 versetzt, um unter dem Oberfeldwebel Rüdiger Hannak und dem Feldwebel Runge als Rechnungsführergehilfe bei der Unteroffiziers- Lehr- und Sicherungsstaffel meinen Dienst zu tun.

Sicherungsstaffel, und das hatte ich noch nicht so ganz begriffen, bedeutete "Wachstaffel". So rannte ich gleich am ersten Morgen nach dem freundlichen Weckruf des GVD "Kompanie aufstehn" im "Grünzeug" an die Straße, an der wir morgens anzutreten hatten, um dem Staffelchef und den Spieß zu begrüßen und wurde sogleich "vergattert". Dies bedeutete, ich wurde zur Wache am Kasernentor eingeteilt. Irgendwie scheiße, dachte ich und es dauerte gar nicht lange, da nahte auch schon das Unheil in Form eines dunkelgrünen Mercedes mit einer Bundesflagge am Kotflügel. Ich hielt, wie mir befohlen, diesen Wagen an, um nach dem Weg zu fragen. Der Beifahrer, ein Mann in besonders feiner blauer Uniform mit silbernen Pickeln und Eichenlaub auf den Schulterstücken geriet aus der

Fassung, schrie mich an, warum ich nicht ordnungsgemäß grüßen könnte, ob ich die Parole kennen würde, wie ich denn heißen würde und wie denn der Name meines Staffelfchefs sei. Ich glaube, meinen Namen habe ich noch gewusst. Aber von sofort an war ich beim Rechnungsführer, Oberfeldwebel Hannak eingestellt. Musste meine schöne, blaue Luftwaffenuniform tragen, und hatte mit Wache nichts mehr am Hut. Woher sollte ich auch wissen, dass der Typ da im Mercedes mit Chauffeur unser Kommandant und Staffel-Commodore war. Ich meine, er hätte sich ja mal vorstellen können. Ich war schließlich neu in diesem Laden.

Der Innendienst

Schnell lernte ich von meinen vier Innendienstkameraden, die mit mir auf einer Stube hausten und schon etwas länger dabei waren, "wie das hier so abgeht". Ich war übrigens der erste "W 15"er auf unserer Stube. Die anderen hatten noch eine Dienstzeit von 18 Monaten abzuleisten. Wenn also morgens der Weckdienst ruft, liegen bleiben, bis die Wachsoldaten gewaschen und rasiert unten angetreten waren. Erst dann gemächlich aufstehen, waschen, rasieren, Zähne putzen, zum Frühstück gehen und die Dienststelle besetzen. Wer sind wir denn, wir vom Innendienst? Ich hatte mein eigenes Büro, meinen Schreibtisch und mein Job bestand darin, jeden Morgen die Stärke unserer Kompanie bzw. Staffel festzustellen. Wer hatte Urlaub, wer lag im Lazarett, wer hatte sich krankgemeldet? Wenn ich das geschätzt hatte, ging ich mit meiner Liste zur Küche und gab die "Stärkemeldung" ab, damit der Küchenbulle wusste, wie viele Schnitzel eingekauft werden mussten.

Freitags bestand meine Aufgabe darin, Bundesbahn-Freifahrtscheine auszugeben und montags wurden Essenmarken an die Truppe ausgeteilt. Die übrige Zeit verbrachte ich damit, Pornohefte und Sexzeitschriften zu lesen, die in großen Mengen in der Kaserne kursierten und schon vom Vorgänger oder Vor-Vorgänger stammten.

Wenn mal mein Kuli den Dienst versagte, musste ich einen schriftlichen Antrag mit Stempeln und Unterschriften vom Chef und vom Spieß stellen und konnte mir dann beim "Nachschub" einen neuen abholen.

Öfter mal hatte Oberfeldwebel Hannack die gute Idee: "Komm, lass uns mal zur "Flight" nach Hopsten fahren. Wollen uns mal die Flugzeuge ansehen." Unser Jagdbombergeschwader bestand aus 44 Starfightern,

einstrahligen Jagdflugzeugen der amerikanischen Firma Loghed, die nach Aussagen der Piloten zwar sehr schnell, aber auch auf Grund der kurzen Flügel sehr schwerfällig seien. Ständig war wieder von Abstürzen und Todesfällen von Piloten zu hören. Während meiner Dienstzeit hatte ich nur von einem Absturz und Tod eines Piloten unseres Geschwaders gehört.

Hannack und ich legten uns ins Gras neben den Rollbahnen und beobachteten die abfliegenden und ankommenden Jagdbomber der deutschen Luftwaffe, die Mirage-Bomber mit ihren Delta-Flügeln der französischen Luftwaffe, die zweistrahliges Phantom-Bomber der Amerikaner, die Senkrechtstarter der Engländer und die Fiat-Jagdflugzeuge anderer Staaten und Geschwader. Den Piloten war zu dieser Zeit noch erlaubt, Tief Flüge oder Raketenstarts, sowie Überschallflüge zu üben, was immer mit einem mächtigen Getöse verbunden war.

Abwechslung im täglichen Trott des Innendienstes war mal ein Alarm, an dem auch wir uns beteiligen mussten. Normalerweise hatten wir in grüner Montur den Dienstraum zu besetzen, die Fenster zu verdunkeln, den Kopf auf den Schreibtisch zu legen und weiterzuschlafen. Diesmal aber wurden wir, ausgerüstet mit Gewehr, Stahlhelm und Funkgerät irgendwo am Kasernenzaun als Posten aufgestellt. Nachteil meines Funkgerätes war, dass es nur ab und zu mal rauschte und ich einige Gesprächsfetzen und Kommandos hören konnte. Irgendwann, die Sonne war schon auf dem besten Wege, unterzugehen, Privatautos verließen in Kolonnen das Kasernengelände, wurde mir die Sache doch zu unheimlich. Ich verließ meinen Posten und spazierte Richtung Kasernentor. Dort empfing man mich mit großem Gelächter. "Wo kommst du denn her? Der Alarm ist doch schon lange beendet." Da hatten mir meine Wachsoldatenkollegen einen Streich gespielt und mir ein defektes Funkgerät mitgegeben. Nun ja, allzu beliebt waren wir vom Innendienst nicht gerade. Kein Stress, keine Anbrüllerei, regelmäßig Feierabend, jedes Wochenende frei, Lieblinge von Chef und Spieß. Das kam nicht gut.

Als wir eines Abends gemütlich in den Betten lagen, hörten wir plötzlich ein Zischen an der Tür. Sofort brannten höllisch unsere Augen und die "Schnötte" lief uns aus der Nase in die Schnurbärte. Die Wachkollegen hatten einen Tränengasüberfall verübt. Durch das Schlüsselloch und unter der Tür weg strömte Tränengas in unser Zimmer während einige von außen die Tür zudrückten. Bis wir Gegenmaßnahmen treffen konnten, war unser Raum längst in eine Gaskammer verwandelt.

Mal schlichen sich Wach-Kameraden in unser Zimmer während wir schliefen und hielten meine gerade aus dem Bett hängende Hand in einen Topf mit warmem Wasser. Prompt pinkelte ich mir in die Schlafanzughose. Aber – nichts blieb ungerächt! Freitags gab es in der Küche immer Eintopf. Da fand man von allem, was es in der Woche zum Essen gab, irgendetwas wieder. Die meisten gaben ihre Essenmarken wieder zurück und ich verrechnete sie dann mit 1,50 DM. Da ich das eigentlich nicht durfte, machte ich das, wenn man mich geärgert hatte, auch nicht – ätsch!

Die Wache

Die Wachstaffel hatte folgenden Wochendienstplan: 1. Gruppe – Wache am Tor, auf dem Flughafen und am Zaun im "Großen Dienstanzug" und geladener Waffe. Alle vier Stunden musste gewacht oder geschlafen werden. 2. Gruppe Alarmbereitschaft: Die Jungs hatten es wirklich schwer. Sie durften die Kaserne nicht verlassen und hatten die ganze Woche in Trainingsanzug und Turnschuhen herumzulaufen. 3. Gruppe – Frei! So kam es häufiger vor, dass gerade die Jungs der Alarmbereitschaftsgruppe aus lauter Langeweile die Stuben verwüsteten, in den Fluren die Feuerlöscher von den Wänden rissen, Spinde der nicht anwesenden Kollegen aufbrachen, nachts in die Kantine einbrachen, um Bier und Würstchendosen zu klauen oder auch mal, um eine Stube in einen Puff zu verwandeln.

Sie hatten alle Betten zusammengerückt, um eine große Liegefläche zu haben, hatten die Fenster verdunkelt und die grellen Neonleuchten mit rotem Papier überklebt. An den Wänden hingen jede Menge Bilder nackter Frauen. Die Jungs am Tor mussten eingeweiht werden, damit Mädchen, ob Profi-Nutten oder nicht, eingeschleust werden konnten, und von denen, die frei hatten, mussten zwei oder drei mit ihren PKW's die Mädchen holen.

Wir vom Innendienst durften mal das heiße Zimmer bewundern und wurden verwahrt, nichts zu verraten. Was wir dann noch so mitbekamen, waren Mädchenstimmen und Gekicher auf dem Flur. Leider gehörten wir jetzt nicht zur Wache.

Militärische Aktivitäten gegen die Langeweile

Die Innendienstsoldaten von allen Staffeln einschließlich Rechnungsführer, Geschäftsführer, Waffenkammerverwalter, Spieß und Staffelführer wurden mit einem Bundeswehrbus ins Übungsgelände gefahren, um an einer Übung "Wie handhabe ich die Gasmasken" teilzunehmen. Alle trugen Grünzeug mit Parka und Stahlhelm, sowie die Tasche mit Gasmasken und Filtern. Wir betraten einen Raum mit Kletterstangen und Gerüsten, kramten die Masken auf Kommando aus den Taschen und stülpten sie über die Köpfe. Das zwickte und zupfte in Haaren und Bärten. Nachdem die Filter vorn aufgeschraubt waren, wurde aus Sprühdosen Tränengas im Zimmer versprüht. So standen wir da im Raum, sahen aus wie Marsmenschen und warteten auf den ersten, der wegen Undichtigkeit seiner Gasmasken den Raum verlassen musste. Die mit den Kinnbärten, die diese nicht genügend mit Nivea-Creme eingecremt hatten, rannten zuerst zur Tür. Für die anderen kam der Befehl: "Luft anhalten, Filter abdrehen, dem Nachbarn rüber werfen, den vom Nachbarn anschrauben und Luft langsam ausatmen." Jetzt gab es bei einigen Panik, die den Filter nicht fangen konnten oder mit der Atmung Probleme hatten. Sie verließen fluchtartig heulend und hustend den Raum. Da blieben noch die, die bisher Glück gehabt hatten. Für die gab es jetzt Kletterübungen an den Turnstangen. Wer glaubte, nach dieser Übung alles ohne Heulen überstanden zu haben und wieder draußen angekommen die Gasmasken vom Gesicht riss, hatte versäumt, seinen Parka und seine gesamte Kleidung auszuziehen oder im Wind auszuklopfen. So hatten alle mal die Chance, unseren Chef und den Spieß heulen zu sehen. Sogar der Busfahrer auf der Rückfahrt musste noch dran glauben. Bei einer anderen Übung sollten wir den Umgang mit Feuerlöschern und unserer Löschpumpe erlernen. Dafür transportierte man uns auf eine Wiese im Übungsgelände. Mit dabei war ein Lastwagen, voll beladen mit alten Autoreifen. Die Reifen wurden abgekippt, zu einem großen Haufen getürmt, mit Benzin übergossen und angezündet. Eine riesige schwarze Qualmwolke erreichte fast die Atmosphäre. Jetzt kam der Befehl, "Löschen!" mit allen mitgebrachten Feuerlöschern. Die Flammen wurden kleiner, die Pulverlöscher waren leer und der Autoreifenhaufen brannte weiter.

Jetzt sollte die Motorwasserspritze alles geben. Ein dicker Schlauch mit Schlammfilter wurde in einem kleinen Bach versenkt und der Benzintank

gefüllt. Zwei Soldaten hielten das C-Rohr auf die Flammen und der Rest versuchte, den Motor mit dem Seilzug zu starten. Aber nichts rührte sich. Der Motor blubberte nur. Wir zogen an dem Seil, bis wir völlig aus der Puste waren, aber der Motor sprang nicht an. Der Autoreifenberg brannte inzwischen lichterloh und die Rauchentwicklung war schon lange umweltgefährdend. Aber daran dachte zu dieser Zeit noch niemand. Unserem "Oberbefehlshaber" blieb keine andere Wahl, als über Funk einen Panzer anzufordern, der schließlich Stunden später anrollte und das Feuer einfach ausfuhr.

Etwas Spannung brachte der Nato-Alarm "Taky-Well". Diese Alarmübung dauert normalerweise drei Tage, wobei wir Innendienstler wieder einmal die Dienststellen in Grünzeug zu besetzen hatten, aber auch zwischendurch mal in den Kellerbunker gehen konnten, um mit den anderen Kameraden "Bingo" zu spielen.

Die Piloten hatten wohl einige Einsätze zu fliegen und dadurch etwas Stress, aber für uns war es wie immer und dazu stinklangweilig. Plötzlich aber kam Leben in die Bude. Da hatten doch glatt englische Elitesoldaten den Kasernenzaun überwunden, ohne dass unsere Wachsoldaten dieses bemerkt hatten, haben unsere armen Kollegen überwältigt und gefesselt und praktisch die gesamte Kaserne in ihre Gewalt gebracht, ohne, dass wir irgendetwas unternehmen konnten. Im Ernst, was hätten wir auch unternehmen sollen? Schießen? Kämpfen? Ich dachte immer, der Feind sei Russland.

Also haben zwei Innendienstler und ich am zweiten Tag der Übung gedacht, was sollen wir hier eigentlich rumsitzen. Fahren wir doch einfach nach Hause.

Abends, als die Sonne untergegangen war, schlenderten wir zum Parkplatz, setzten uns in unsere Autos und - tschüss Kollegen am Tor.

Am Morgen nach dem Alarm mussten wir alle vorm Wohnblock antreten. Alle wurden vom Spieß für ihren Einsatz gelobt. Nur wir drei mussten vortreten. Der Spieß kam auf uns zu: "Jungs, ich bin doch nicht blöd. Ich habe euch gesehen. Lasst euch wenigstens nicht erwischen!" Augenzwinkernd sagte er: "Dem Chef verrate ich nichts. Aber vergessen kann ich das auch nicht!" Wir hatten wieder ins "Glied" zurückzutreten und danach unsere Dienststelle zu besetzen.

Um unseren Spieß, die Mutter der Kompanie, immer bei guter Laune zu halten, versorgten wir ihn regelmäßig mit "Landser"-Romanheften. Die las er so gerne, das wussten wir.

The Starfighters

Dass ich Rocks Schlagzeuger in einer Band war, hatte ich schon einigen Kameraden erzählt.

Aber dass sich das bis zum Kommandeur herumgesprochen hatte, konnte ich nicht ahnen.

Jedenfalls rief er mich eines Tages zu sich und fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, in der Begleitband der Schlagersängerin Gabi Baginski, die einen neuen Schlagzeuger suchten, mitzumachen. Der Vater von Gabi sei ein guter Bekannter von ihm und Oberstabsfeldwebel hier im Geschwader. Die Band "The Starfighters" probte in der Kaserne und ich sollte doch mal hingehen. Klar, Lust hatte ich schon, aber Tanzmusik? Ich bin zweimal bei Proben dabei gewesen, bis die Bandmitglieder feststellten, dass sie mich nicht gebrauchen konnten. Das Schlagersternchen Gabi Baginski war leider nie dabei. Sie ließ eben proben.

Beja

Ich meldete mich stattdessen bei einem Computerkurs an und dachte wohl instinktiv zukunftsorientiert. Alles hatte noch mit Lochkarten zu tun und eigentlich verstand ich gar nichts.

Da kam eines Morgens mein Oberfeldwebel Hannak strahlend durch die Bürotür: "Friedhelm, wir drei fliegen nach Portugal. Hast du Lust?" Ja wohl, sofort! Die Hälfte des Geschwaders sollte für drei Monate in den westlichsten Stützpunkt der Nato, der im Ernstfall Sammelpunkt aller restlichen Nato-Geschwader sein sollte umziehen, da in Rheine-Hopsten Flugbahnen erneuert werden sollten.

Beja ist ein kleines Städtchen im südlichen Portugal zwischen Lissabon und der Algarveküste, umgeben von einer mächtigen maurischen Stadtmauer und Wehrtürmen. Beja ist die Hauptstadt der Provinz Alentejo.

Aber noch war ich nicht da. Meinen Computerkurs hängte ich an den Nagel und Schwierigkeiten machte noch der Commodore, als er sagte: "Nee, Wehrpflichtige nehmen wir nicht mit." Drei Tage vor dem Abflug Ende,

Februar kam die Erlaubnis von höchster Stelle: "Gefreiter Becker, besorgen sie sich eine Khaki-Uniform!" So starteten wir früh morgens an einem kalten Tag mit Schneetreiben in unseren dünnen Sommeruniformen mit der Luftwaffen-Boing 707 Nr. 3, die eigentlich hohen Tieren und Staatsoberhäuptern vorbehalten war, in den warmen Süden. Mit uns flogen 22 Starfighter, mehrere Hubschrauber und zwei Transportflugzeuge vom Typ Transall zur "Base Aerea Portuguesa" nach Beja.

Das Flughafengelände war riesengroß; 10 qkm sagte man uns. Ein Gelände mit blühenden Mandelbäumen, Olivenhainen, großen, zu dieser Jahreszeit grünen Wiesen durchsetzt mit schönsten blühenden Blumen. Ein großer Teich und schattenspendende Bäume befanden sich in unmittelbarer Nähe unserer Wohnunterkünfte. Durchschnitten wurde diese schöne Landschaft nur durch die Start- und Landebahnen für Jagdflugzeuge und Transporter, sowie den Mannschaftsunterkünften, Offizierswohnungen, Sporthalle, Casino, Speiseräumen, den Wohnblocks der portugiesischen Wachsoldaten und überdimensionalen Hangars für die Flugzeuge.

Bei unserer Ankunft konnte jeder sogar wählen, in welchem Gebäude er wohnen möchte. Ich wählte einen Wohnblock, weitab von den anderen Kameraden, von wo aus ich die startenden und landenden Flugzeuge besser beobachten konnte. Ich stellte nachher fest, dass ich ganz alleine in diesem Block wohnte. Das Gebäude und der Fußboden waren blitzblank. Dafür sorgte eine portugiesische Putzfrau, die sogar mein Bett machte und jede Fußspur auf dem gefliesten Boden gleich entfernte. Manchmal saß sie mit mir auf der Treppe und versuchte, mir portugiesisch beizubringen. Wir drei "Refüße" (Rechnungsführer), Hannack, Runge und ich hatten ein Büro, wie in Rheine und eigentlich die selben Aufgaben zu erfüllen. Wären da nicht die ständig ankommenden und abfliegenden Flugzeuge gewesen. Die Piloten und Co-Piloten hatten es ja nicht nötig, sich bei uns an oder abzumelden. So schätzten wir die Stärke der Truppe und lagen eigentlich immer irgendwie richtig. Verhungert ist niemand.

Schwieriger war es mit der Auszahlung des Soldes, sowie der Auslandszulagen. Ich forderte einen VW-Bulli an, der mich dann zu den Pilotenunterkünften und zur Basis zu den abgestellten Jagdbombern brachte, wo unter schattigen Bäumen und Tragflächen meine Spezies in Liegestühlen lagen und schliefen.

Nach meiner Namensliste rief ich die Herren Offiziere auf, zahlte ihnen ihr Taschengeld aus und Neulinge trug ich in meine Liste ein.

Ein hochnäsiges Volk, diese Herren Kampfbomberpiloten! Ganz anders, ja richtig normal, waren dagegen die Hubschrauberpiloten, die vom Hubschrauberstützpunkt Rheine-Bentlage mit dabei waren. Die setzten sich sogar mit uns in einen Bus, mit dem wir an den Wochenenden zur Algarveküste oder nach Lissabon fahren konnten. Gleich am ersten Wochenende hatten Rüdiger Hannack und ich uns für die Algarve eingetragen. Feldwebel Runge wollte unbedingt zum Puff nach Lissabon. Eigentlich war mir nach Ausflug nicht zu Mute, denn ich hatte mich mächtig erkältet und mit 39 Grad Fieber besser das Bett hüten sollen. Verpassen wollte ich aber auch nichts. Also fuhr ich mit. In Portimao suchten wir uns in einer Pension ein schönes Doppelzimmer und rüsteten uns für den Strand. Mir ging es gar nicht gut und ich fühlte mich elendig. Da dachte ich an meine Mutter, die mir, wenn ich hohes Fieber hatte, kalte Wadenwickel machte und schon senkte sich die Körpertemperatur. Und was man so mit den Waden machen kann, könnte man doch auch mit dem ganzen Körper tun. Ich schwankte also ins kalte Atlantikwasser. Mir blieb das Herz fast stehen und oh Wunder, als ich wieder den Strand betrat, ging es mir schon viel besser. Schlotternd trocknete ich mich ab und – wirklich, abends war mein Fieber weg.

Bei Dienstbeginn am Montag trafen wir uns nach dem gemütlichen Frühstück, wir wurden sogar an den Tischen bedient, in den Dienstzimmern wieder und erzählten von unseren Erlebnissen. Feldwebel Runge war total begeistert von seinem Puffbesuch mit Familienanschluss und prahlte von seinen Höchstleistungen ... und so billig! "Aber erzählt nichts meiner Frau!" Der Dienst erwies sich als recht öde und langweilig und zu dritt waren wir echt unterfordert. So beschlossen wir, wachstaffelmäßig unsere Dienstzeiten einzuteilen. Eine Woche Arbeit, eine Woche Bereitschaft und Aufenthalt im Kasernenbereich mit Eidechsen fangen, angeln am Teich, Besichtigung der Flugzeuge, quatschen mit den portugiesischen Soldaten so mit Händen und Füßen und die Sonne genießen - und eine Woche Freizeit. Wir konnten dann mit Pendelbussen oder per Anhalter in die etwa 10 Kilometer entfernte Stadt Beja fahren um einzukaufen öder alle Ecken und Winkel zu erforschen. So traf ich abends auf dem Marktplatz einige portugiesische Soldaten vom Tor wieder, die mich sogleich per Zeichensprache überredeten, mit nach Vidiguera, ein kleines Dorf in der Nachbarschaft zu fahren, um beim Üben für den baldigen großen Stierkampf in Beja zuzusehen. Wir zwängten uns in ein klappriges Auto und

über holprige Wege und Landstraßen ging es zu einer Übungsarena. Sie stellten mich "Gringo" dem "Don" vor. Ich bekam zur Begrüßung ein Glas Whisky und ein Stück Mettwurst, konnte mich an die Brüstung stellen und zusehen, wie meine Soldatenkollegen mit Torrerros des Dorfes die schwarzen Stiere, es waren aber noch Jungtiere mit Lederkappen auf den sonst spitzen Hörnern, bändigten. Irgendwann kam einer der Hobby-Torreros auf mich zu: "Du Gringo", deutete auf meine Jacke, die ich besser ausziehen sollte, "Mit mir kommen". Und mit lautem Gejohle und Beifall aller Umstehenden betrat ich, zusammen mit den anderen natürlich, mit schlotternden Knien die Arena. Ich hatte mich mit den etwa 12 bis 15 anderen in einer Reihe aufzustellen. Vorne stand der mutigste, der dem Stier zwischen die Hörner springen und den Kopf nach unten drücken musste. Die anderen packten den Stier von links und rechts und die beiden letzten hatten den Schwanz des Tieres zu fassen um den wild springenden Stier zu bremsen. Ich hätte so in der Mitte stehen sollen, aber als der Stier aus der Box gelassen wurde und in die Arena stürmte, rannte ich nur noch um mein Leben in die entgegen gesetzte Richtung und verschanzte mich unter großem Gelächter hinter einem Mauervorsprung innerhalb des Arenarondels.

Die Jungs ließen in diesem Moment den Stier wieder frei und der hatte nichts Besseres zu tun, als hinter mir herzulaufen. Dann stand er schnaubend und schnaufend vor dieser kleinen und engen Box, hinter der ich mich verschanzt hatte. Der vergnügte Don hatte danach aber noch einen Whisky für mich übrig, den ich aber auch dringend brauchte. Der große Stierkampf in Beja ließ nicht lange auf sich warten. Überdimensionale Plakate kündigten ihn an. Ich hatte mit einigen Kollegen aus der Kaserne einen günstigen Platz vorne in der ersten Reihe ergattern können. Und dann traten sie in die Arena, meine Jungs aus Vidiguera. Stolz, und in bunter Kleidung und grünen traditionellen Mützen. Wie geübt, bändigten sie einen Stier nach dem anderen und ernteten großen Jubel beim Publikum. Besonders von uns. Sie erkannten mich sogar und grüßten rüber, worauf ich besonders stolz war. Beim portugiesischen Stierkampf übrigens werden die Stiere von den Torrerros oder Pikaderos wohl mit Lanzen und Pieken "gepiekt", aber nicht getötet. Wenn der Stier einige Male im Nacken- und Schulterbereich getroffen wurde und blutüberströmt und benommen in der Arena stand und keine Lust mehr hatte, den Tuchwedelnden Torrero anzugreifen, wurde er zusammen mit einer Herde Kühe aus

der Arena getrieben und, wie mir die Jungs aus Vidiguera sagten, von einem Arzt wieder zusammengeflickt.

Eines schönen Tages ging auf meiner Dienststelle das Telefon: "Becker, du sollst zum Chef kommen". Das traf sich gut, dachte ich, denn der musste mir noch was unterschreiben. Ich forderte einen Bulli mit Fahrer an, der mich mal eben zum Geschwader-Kommandeur fahren sollte. Ich stand wie schon häufig mit meiner Akte unterm Arm vor seiner Bürotür und klopfte an. Auf sein "Herein" trat ich ein. Im selben Moment brüllte er mich an: "Wie sehen Sie denn aus?" "Wo haben Sie ihr Schiffchen?" "Können Sie nicht grüßen?" "Raaaaauusss!! Ich stand also wieder vor der Tür und dachte, spinnt der? Ich hatte wie immer nur meine dünne hellbeige Uniformhose und Schuhe an, sonst nichts. Oben ohne und ohne Schiffchen trat ich dann nach zaghaftem Klopfen wieder in sein Heiligtum, stand stramm und grüßte artig mit "Gefreiter Becker, ich bitte um einige Unterschriften." Er meckerte wieder an mir herum, wurde aber zunehmend freundlicher, unterschrieb meine vorgelegten Papiere und sagte dann: "So, jetzt stell Dich mal ordentlich hin, mit den Händen an die Hosennaht." Dann stand er auf und las von einer Urkunde "Im Namen der Bundesrepublik Deutschland ernenne ich Sie hiermit zum Obergefreiten!" "So", sagte er: "Jetzt melde Dich mal ordentlich ab." Ich stand stramm, die linke Hand an der Hosennaht, die rechte zum zackigen militärischen Gruß an die Stirn: "Gefreiter Becker, ich melde mich ab!" Da ging das Gebrüll schon wieder los. "Obergefreiter Becker! Sie sind Obergefreiter Becker, verstanden!!!!" "Jawoll, Chef" und nichts wie raus hier. Ich saß wieder Dienst schiebend auf meiner Bude und wartete auf Kameraden, dir mir wenigstens etwas Abwechslung brachten, wenn sie Essenmarken haben oder sich mal wieder krankmelden wollten. Sie klopfen normalerweise brav an und betraten dann unser Büro.

Nicht gerade an diesem Tag, als ich intensiv damit beschäftigt war, einen alten Trommelrevolver auseinander zunehmen um ihn zu reinigen und von Flugrost zu befreien. Es war ein belgischer "Lefaugeoux"-Revolver aus der Zeit um 1870, den ich in Beja günstig für 100 Escados (9,90 DM) erstanden hatte. Ein Zivilist kam ohne anzuklopfen in mein Dienstzimmer, um sich neu anzumelden. Ich hatte mich so erschrocken, dass ich ihn anbrüllte: "Kannst Du nicht anklopfen? Geh raus und wir üben das mal!" Er ging raus, klopfte an, trat ein und meldete sich mit: "Hauptmann" sowieso, ich melde mich bei Ihnen an, da ich heute nach Beja als Stabsarzt

abkommandiert wurde." Ach du scheiße, dachte ich nur, ein Hauptmann auch noch. Aber er nahm es gelassen und ließ mich am Leben. Ein Stabsarzt eben nur.

In meiner Freizeit saß ich gern am Kasernen-See und beobachtete Wasserschlangen, streifte durch die grünen Kasernen-Wiesen mit Orchideen und vielen anderen interessanten Pflanzen, lag unter schattenspendenden Olivenbäumen um Eidechsen, mir unbekannte Vogelarten und Käfer zu beobachten. Oft wurde aber die Stille der Natur unterbrochen von ein- oder ausfliegenden Starfightern oder anderen Kampffjets der Nato-Staaten. Neu waren die zweistrahligten Phantom-Kampfflugzeuge der Amerikaner, die ab und zu donnernd über die Start- und Landebahnen schossen. So wie ich gehört hatte, sollte dieser Flugzeugtyp auch in Rheine stationiert werden.

Jeden Tag um die gleiche Zeit kam ein Jumbo-Jet der Lufthansa, eine riesengroße Boing 747 aus Frankfurt vorbei, um Starts und Landungen zu üben. Das große Flugzeug setzte kurz auf der Landebahn auf und startete gleich wieder durch. Das geschah einige Male pro Tag und dann verschwand es wieder in Richtung Heimatflughafen.

Entlassung

Leider ging bereits nach sechs Wochen unser Auslandseinsatz Beja zu Ende. Nur Feldweibel Runge und einige andere, die sich an den Wochenenden im Puff in Lissabon am wohlsten gefühlt hatten, durften länger bleiben. Sie hatten sich einen Tripper eingefangen und mussten den erst auskurieren. "Wehe, Ihr erzählt was meiner Frau!" drohte er allen.

Offiziere, Feldweibel und Unteroffiziere nutzten die günstige Gelegenheit, Whiskey und billig eingekaufte Zigaretten in großen Mengen und zwar in den Zusatztanks der zurückfliegenden Kampfbomber nach Rheine zu schmuggeln. Unsere Starfighter bekamen für Langstreckenflüge vier Tanks untergehängt, die normalerweise mit Kerosin gefüllt waren. Bei einigen unserer Maschinen waren nur zwei mit Treibstoff gefüllt. Die anderen beiden Tanks steckten voller Holzwolle mit wertvoller Fracht.

Für diese war dann eine Zwischenlandung in Spanien oder Frankreich erforderlich, wobei dummerweise einer unserer Starfighter abstürzte und der Pilot ums Leben kam.

Mit der wunderschönen und erlebnisreichen Zeit in Beja ging auch meine Bundeswehrzeit dem Ende entgegen. Vierzehn Tage hatte ich noch meine Dienststelle zu besetzen, Stärkemeldungen abzugeben und Essenmarken zu zählen.

Für meinen wohl zur Zufriedenheit der Truppe ausgeführten Auslandseinsatz bekam ich vom Staffelcommodore eine Urkunde ausgehändigt und mein Oberfeldwebel und Rechnungsführer-Chef Rüdiger Hannack schenkte mir zum Abschied mit Tränen in den Augen den Heeres-Offiziersdolch seines Vaters." Hier, Du sammelst ja so was!".

Aber noch kam der Tag der Auskleidung und Entlassung. Die gesamte Mannschaft der ULS Lehr- und Sicherungsstaffel des Jagdbombergeschwaders 36 hatte nach dem



Frühstück in Zivilkleidung und gepackten Seesäcken vor dem Hauptgebäude der Staffel anzutreten, auch wir vom Innendienst. Unser Hauptmann, unsere Offiziere und unser Spies hielten eine Abschiedsrede und sparten nicht mit Ermahnungen. Alle hatten links um wegzutreten, um in der Turnhalle die Klamotten abzugeben. Nur die drei nicht, die damals während des dreitägigen Natoalarms abgehauen waren. Grinsend befahl uns dreien unser Spies, dieses Schlitzohr, den großen Dienstanzug mit Stahlhelm und Stiefeln mit allem drumherum wieder anzuziehen und den UVD und GVD in unseren Wohnblocks abzulösen.

Fröhlich und jubelnd sahen wir einen Kameraden nach dem anderen aus der Kaserne fahren. Als endgültig alle verschwunden waren, erlöste uns unser Spies mit herzlichem Händedruck von unseren Pflichten als tapfere Soldaten.

FRIEDHELM BECKER

Exklusives und Seltenes im Pulverturm

Von nun an stellt der Heimatverein Coesfeld regelmäßig in den Mitteilungen interessante Exponate vor, die im und am Pulverturm zu entdecken sind. Diese geschichtlich interessanten Objekte stammen vorwiegend aus Nachlässen oder wurden gezielt angeschafft. Sie machen die Geschichte anschaulich erlebbar und sind häufig seltene Zeugnisse der Zeit.

Original Sprengbombe aus dem 2. Weltkrieg

Vor dem Pulverturm steht diese amerikanische Sprengbombe vom Luftangriff am 21. März 1945 auf den Bereich Schützenstraße / Schützenring. Dieser Blindgänger schlug an der Kellerwand des Landmaschinenbetriebes A. Borgmann ein, ohne zu detonieren. Dadurch blieb die Familie im dortigen Luftschutzkeller am Leben. Erst 1978 erinnerte man sich an den Blindgänger, der letztlich entschärft wurde. Die Brüder Alfred und Franz-Josef Borgmann schenkten 2015 die Bombe dem Heimatverein Coesfeld, der sie zur Mahnung aufstellte.



Des Mannes Zierde ist der Bart

Diese mehr als 100 Jahre alte Porzellantasse wurde speziell für Barträger gefertigt. „Des Mannes Zierde ist der Bart, drum schone ihn auf jede Art.“ Dieser Hinweis ist auf der Rückseite der Tasse vermerkt und war bestimmt ein prägnantes Verkaufsargument. Edith Eckert-Richen entdeckte diese interessante und äußerst seltene Tasse auf einem Trödelmarkt und stellt sie als Anschauungsobjekt dem Heimatverein Coesfeld zur Verfügung.



Antike Schultasche Anfang 20. Jahrhundert



„Hast du etwas auf dem Kasten?“ So oder ähnlich befragten Lehrer/innen ihre Schüler. Anschließend schauten sie nach, ob auf der Rückseite der Schultasche die Hausaufgaben erledigt worden waren. Diese Holzornister konnten auf der Vorderseite aufgeschoben werden. Hinter dem Schieber befand ein kleines Fach. Hierin konnten die Schreibutensilien aufbewahrt werden.

RALF STORKS



Die Citadelle in neuem Licht (Teil II)

Der erste Teil unseres Artikels in den Mitteilungen 2023 umfasste den südlichen und östlichen Teil des Citadellengeländes. Der hier vorliegende zweite Teil beschäftigt sich wie angekündigt mit dem Norden und Nordwesten der Citadelle. Auch dieser Teil hat Ernst Bräutigams Forschungen viel zu verdanken.

Ein Nachtrag zum ersten Teil betrifft den sog. Galgenhügel. Wie sich nun herausgestellt hat, bezieht sich der von uns auf Seite 64 Teil I zitierte Artikel der Allgemeinen Zeitung vom 10.02.1968 wahrscheinlich auf einen Beitrag von Franz Weber in „Münsterland. Monatshefte für Heimatpflege 1920/21“ (S.126f.). Jedoch bietet auch Franz Weber für seine Spekulation über das „Völkchen“ der Soldaten von Galens, „bei dem es wahrscheinlich not tat, die Zügel straff zu halten“, keine Belege. Der Ausdruck „Galgenhügel“ bleibt also weiter ungeklärt. Sehr wahrscheinlich war er jedenfalls ein Teil der Vorbefestigung („Glacis“) der Citadelle.



Abb.1: Hansa- Luftaufnahme der Reste des St.-Johannes-Ravelins und des westlich davon gelegenen Collateral-Ravelins von 1987/88. (Stadtarchiv Coesfeld)

Erhalten und vergraben: die Ravelins im Norden

Die als Bodendenkmäler eingetragenen Areale nördlich der Bahngleise nach Münster (bis 1999 auch nach Rheine) gelten als die herausragenden Zeugnisse der Festungsanlage und sind die einzigen materiellen Nachweise für die Existenz der Erdwallanlagen. Luftaufnahmen von Bodenmarkierungen wurden bei der Planung des Wohngebietes Citadelle herangezogen (Abb. 1).

Die Verfärbungen waren so deutlich zu erkennen, dass dieses Areal 1993 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Im Bebauungsplan Nr. 32 von 1994 (<https://www.o-sp.de/coesfeld/plan?pid=73719>) steht zu lesen: „Wie im Plan dargestellt, sollen das St. Johannes-Ravelin, dessen vorgelagerter Graben und das nordöstlich gelegene Ravelin mit dessen Außengraben restauriert und durch Nachformung der Geländeoberfläche bzw. Heckenanpflanzungen verdeutlicht werden. Die Flächen werden als Grünanlagen ausgebildet und mittels begleitender Maßnahmen in ihrem ökologischen Wert verbessert.“ Hier seien archäologisch bedeutsame Funde zu vermuten. Weiter heißt es: „Der zwischen Bahnlinie und der Straße ‚Citadelle‘ verlaufende, überwiegend verrohrte Graben kann ... nicht erhalten werden. Als Ersatzmaßnahme wird entlang der Bodendenkmäler im Bereich



des ehemaligen Festungsgrabens ein neuer Wasserlauf geschaffen. Er erhält Anschluss an den Brinker Bach.“ (Abb. 2 und 3)

Abb. 2: Retentionsbecken mit Hügelaufwurf an den Gleisen nach Münster (links zu sehen) am Wohngebiet Citadelle (Foto G. Veit)

Die Festungsgräben wurden bis Anfang der 50er Jahre als Müll- und Bau-schuttdeponie der Stadt Coesfeld benutzt. Die Nachbarschaft Citadelle schildert in ihrer Festschrift „25 Jahre Citadelle“ von 1993 (S. 21f.), es seien Mauerreste zu Tage getreten. Von Ernst Bräutigam in der Stadtgeschichte (Bd. I, S. 942, Anm. 50, 1999) wurde vermutet, sie könnten von einem Stauwerk („Wasserbär“) des früheren Einlaufs des Brinker Baches in das Grabensystem der Citadelle stammen. Nach mündlicher Auskunft sind damals die Reste, darunter ein Bogen, wieder eingegraben, vorher aber abgezeichnet worden. Die Zeichnungen sind bisher nicht auffindbar. In der Festschrift lesen wir zudem von einer reichen Sumpfflora und -fauna. Und weiter: „Die Bürger riskierten es noch nicht, in den feuchten Bereichen zu bauen. Herr Josef Fels wusste zu berichten, dass ... sein Vater etlichen Ärger mit Versatzrissen hatte, weil die Gründung des Hauses auf dem sumpfigen Gelände problematisch war. Bauherr Burkhard Ottmann lernte aus dieser Erfahrung und gründete im Februar 1981 sein Haus mit einer übernormalen Fundamentplatte.“ Das nördliche Gelände der ehemaligen Citadelle sei als Baugrund nur sehr zögerlich angenommen worden. Die Besiedlung gen Norden habe für viele Jahre stagniert.

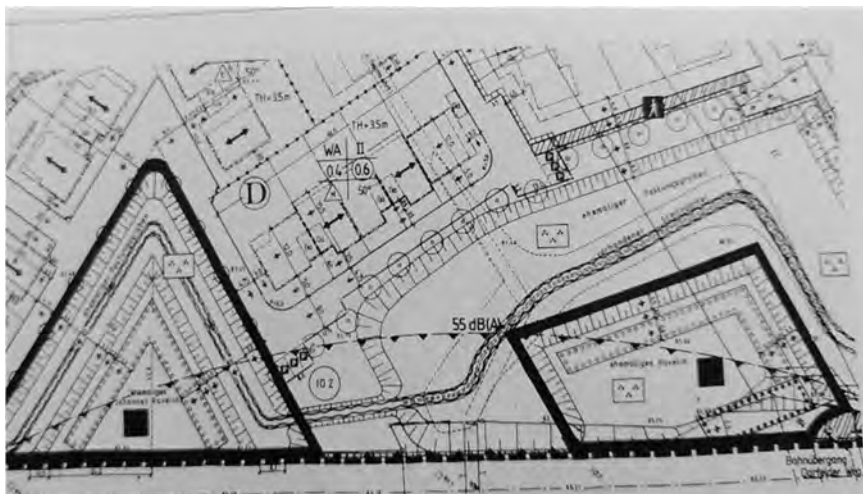


Abb. 3: St. Johannes-Ravelin und Collateralravelin am Wohngebiet Citadelle (Stadt Coesfeld, Bebauungsplan Citadelle von 1994)

Zusätzlich zu den in den 80er Jahren verwendeten Luftaufnahmen lieferten bei unseren Forschungen die damals noch nicht gesichteten Kontroll-Luftaufnahmen der US-Luftwaffe (Abb. 4) deutliche Markierungen.



Abb. 4: Ausschnitt einer US-Amerikanischen Luftkontrollaufnahme vom 21.03.1945. Die Reste der Ravelins oberhalb wie auch unterhalb der Gleise sind deutlich zu erkennen. (Stadtarchiv Coesfeld)

Wären diese rechtzeitig gesichtet worden, wären 1993 sicherlich weitere Flächen unter Denkmalschutz gestellt worden. Diese zusätzlichen Bodenmarkierungen bilden das sog. St.-Pauls-Contregard und dessen Vorbefestigungen ab sowie dessen Verbindungswall zum St.-Johannes-Ravelin. Sie gingen wohl beim Bau der Sportanlagen Nordwest verloren, wie ein Vergleich von Abbildung 1 und Abbildung 4 nahelegt.

Gärten statt Festungsgräben

Folgt man dem Grundriss der Citadelle nach Westen, so stößt man dort, wo die Gleise über die Holtwicker Straße führen, auf eine deutliche Senke, die heute für Gärten genutzt wird (Abb. 5). Diese ist als Überbleibsel eines breiten Grabens vor einer Wallverbindung zwischen St.-Johannes-Ravelin und St.-Crucis-Bollwerk anzusehen. Der Gleiskörper liegt recht genau auf diesem Verbindungsstück eines Befestigungswalls. So scheint im 20. Jahrhundert die historische Vergrabung von Ländereien und Gärten durch die Anlage der Citadelle im 17. Jahrhundert an dieser Stelle geradezu umgekehrt worden zu sein!



Abb. 5: Gartenanlage in einer Grabensenke des Citadellensystems am Zusammentreffen der Straßen Citadelle und Holtwicker Str. (Foto G. Veit)

Der Große Teich

Geht man weiter in Richtung Neutorstraße und Promenade, so findet man keine Bodenmarkierungen mehr. Jedoch gab es hier einmal eine ausgedehnte Wasserfläche, die in den Erinnerungen der Coesfelder viele Spuren

hinterlassen hat. Sie befand sich ungefähr zwischen Neutorstraße, Wetmarstraße, Holtwicker Straße und Marienring. Dieser seenartig verbreiterte Festungsgraben spielte für die damalige Fortifikation eine erhebliche Rolle und bildete den schwierigen Abschnitt des Übergangs zwischen der Citadelle und der Stadtbefestigung (Abb. 6).



Abb. 6: Die ausgedehnte Wasserfläche im nördlichen Anschluss an die Stadtmauer wird von einem Damm Richtung Holtwick durchschnitten und ist im Bild unten links gut zu erkennen. (Landesarchiv Münster, Plan 1688)

Ernst Bräutigam hat in der Stadtgeschichte (Bd. II, S.935f.) auf die noch z. T. bis nach 1945 vorhandenen Teiche hingewiesen. Sie dürften Reste des alten Grabensystems gewesen sein. Bräutigam zitiert Natz Thiers Erinnerungen von 1928, die von einem „Totenteich“ sprechen. Auch weist er auf „Meyknechts Teich“ hin, der hinter dem Haus Neutorstraße 4 gelegen war, sowie auf Ausdrücke aus dem Urkataster 1826 wie „Insel“, „Bülten, und die „olle Becke“, die vielleicht mit ihrer Verbindung zur Berkel mit dem kleinen Teich hinter dem



Abb. 7:
Ausschnitt aus dem Urkataster von 1826 (Stadt Coesfeld)

heutigen Schwesternfriedhof (ehemals St. Lamberti-Friedhof) in Verbindung zu bringen ist (Abb. 7). Auch später noch finden wir charakteristische Überbleibsel dieser Wasserfläche. Die auffällige runde Insel auf dem Katasterblatt von 1926 unten links (Abb. 8) könnte ein „Werdgen“ sein, das Peter Illisch in der Stadtgeschichte (Bd. II, S. 955) als Anlage zur Fischzucht und Standort eines Geräteschuppens beschreibt.



Abb. 8:
Der Abschnitt aus Abb. 7 genau einhundert Jahre später 1926 (Kreis Coesfeld, Katasterblatt)

Erwin Dickhoff führt in seinem Buch „Coesfelder Straßen“ (1994) zum Stichwort „Teichweg“ aus den Erinnerungen von Coesfeldern zusätzlich „Wethmars Teich“ auf, der bis mindestens 1872 ebenfalls zur Fischzucht genutzt wurde.

Im Jahre 1945 findet sich in diesem wasserreichen Bereich noch immer keine Bebauung (Abb. 9, links). Erst Mitte der 1960er Jahre entwickelte sie sich unter anderem mit dem Bau des Arbeitsamts (Abb. 9, rechts).

Der völlige Mangel an Spuren im Nordwesten liegt an der umfangreichen und erst jüngeren Bau- und Siedlungstätigkeit mit Einebnung der letzten Reste des Grabensystems der Citadelle westlich der Holtwicker Straße.

Zerstörung der Stadtbefestigung

Doch bereits weit vorher gab es große Veränderungen zwischen Marien- und Walkenbrückentor. Mit der beginnenden und sehr rasch umgesetzten Schleifung der Festungsanlage ab 1688 musste eine empfindliche Lücke in den nördlichen Außenwerken der Stadtbefestigung entstehen. Es waren daher die nördlichen Teile der hessischen Stadtbefestigung wiederherzustellen (Abb. 10).



Abb. 10: Plan der Befestigungen von Stadt und Citadellenrest zwischen 1688 und 1767 (L. Frohne, Die Stadt Coesfeld in Bild und Plan, Coesfeld 1964, S. 40ff./J 2)

Die dortigen „fürstbischöflichen“ Wälle und Gräben der Citadelle wurden also damals ebenso vergraben, wie Christoph Bernhard selbst es mit dem Gartenbesitz der Coesfelder einmal getan hatte. Dieser war ihm ja im Wege gewesen, als er seine Citadelle erbaute und an die damalige Befestigung der Stadt mitsamt ihren störenden vier hessischen Bollwerken anschloss. So hatte er aus Coesfeld und seiner Citadelle eine massive Gesamtfestung nach neuesten fortifikatorischen Standards gemacht. Sie überstand nur ca. dreißig Jahre und wurde nach 1688 Stück für Stück abgetragen, eingeebnet und schließlich fast vergessen. Dem Suchenden sind ihre Spuren dennoch in Landschaft und Archiven sehr deutlich sichtbar. „Unsichtbares sichtbar machen“ ist daher das Motto der ehrenamtlichen Projektgruppe „Citadellenweg“ beim Heimatverein. Es ist geplant, den Rundweg mit einer Fülle von modernem Informationsmaterial über die Citadelle, Christoph Bernhard, die Stadt Coesfeld und die Region im Frühjahr 2025 zu eröffnen.

FRIEDHELM BECKER, HARTMUT LEVERMANN
UND GEORG VEIT

Die Projektgruppe Citadellenweg ist dankbar für jeden Hinweis aus der Leserschaft und bittet auch für den noch zu beschreibenden Abschnitt des Citadellenweges um Hinweise an: citadelle@heimatverein-coesfeld.de.

vrbank-wml.de/crowdfunding



Die Zugabe kommt von uns.

Morgen
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Sie organisieren, wir schlagen was drauf. Es gibt viele Projekte in Vereinen oder gemeinnützigen Organisationen, die diese nicht durchführen können, weil ihnen die nötigen finanziellen Ressourcen fehlen. Die **Crowdfunding-Plattform** Ihrer VR-Bank Westmünsterland eG kann hier Abhilfe schaffen. Unter dem Motto "**Viele schaffen mehr**" helfen Sie aktiv mit, Projekte zu realisieren.

VR-Bank
Westmünsterland eG

